Weihnachtsbäume: Darauf sollten Sie beim Kauf achten. **/S.4**

Evangelisches Frankfurt und Offenbach

Evangelischer Regionalverband Frankfurt und Offenbach

Kurt-Schumacher-Str. 23
60311 Frankfurt am Main

1. Dezember 2024
48. Jahrgang
Ausgabe 4

Hausfrauen-Kitsch im Internet: der skurrile Erfolg der „Tradwives“

Welche Rolle spielen dabei biblische Geschlechterklischees? Seite 6

Das Gedenken an Oskar Schindler lässt weiter auf sich warten

Platz am Hauptbahnhof soll seit zwei Jahren umbenannt werden. Seite 14

Können AfD-Mitglieder kirchliche Ämter haben, Frau Tietz?

Interview mit der neuen Kirchenpräsidentin Seite 5

Evangelische Stadtzeitung für Frankfurt und Offenbach www.efo-magazin.de

Das Gute und Richtige verschwindet niemals ganz

LEITARTIKEL

Das Wünschen scheint dieses Jahr nicht zu helfen. Trotzdem heißt Advent, weiterhin an die Zukunft zu glauben.

VON ANNE LEMHÖFER

In diesem Jahr wirkt die Welt wie ein dunkler Strom aus schlechten Nachrichten. In den USA wird bald ein verurteilter Straftäter und erklärter Feind der Demokratie die Macht übernehmen. In der Ukraine und in Nahost gehen die Kriege weiter. Dazu eine zusammengebrochene Bundesregierung. Auf den ersten Blick passen die Adventstage so gar nicht zu all dem. Ist Weihnachten nicht das Fest der Hoffnung, der Zuversicht und des Wünschens? Das Wünschen hilft seit Monaten nicht mehr, die Zuversicht scheint verloren gegangen, und was war das nochmal, Hoffnung? Wozu noch Lichter anzünden?

Die Antwort lautet: genau deswegen. Weil es hell werden muss, und sei es im Kleinen, im Wohnzimmer, am Weihnachtsbaum. Denn das Gute und Richtige verschwindet nie ganz aus der Welt. Es war immer da und es wird wiederkommen.

Ich denke zurzeit oft an die Maus Frederick aus dem Kinderbuch von Leo Lionni. Sie sammelt im Sommer Sonnenstrahlen und Farben, das sind ihre Vorräte für die kalten, grauen Wintertage. Und wir alle haben solche Vorräte, auf die wir jetzt zurückgreifen müssen.

Anne Lemhöfer ist Redakteurin des EFO-Magazins

Wünschen, das heißt zu definieren, was sein sollte, und nicht nur zu betrauern, was ist. Wünschen heißt, positive Visionen zu entwickeln, sich mit anderen zusammenzutun und an ihrer Verwirklichung zu arbeiten. Trotz alledem.

KATARZYNA GRABOWSKA / UNSPLASH.COM

Schwerpunkt

Lass uns zusammen alt werden!

Anders als Eltern und Geschwister sucht man sich Freundinnen und Freunde selber aus. Weder Blutsbande noch Gesetze sorgen für Verbindlichkeit. Umso wertvoller sind Freundschaften, auf die man sich auch in schweren Zeiten verlassen kann. **/S.8**

Kommentar
Donald Trump inszeniert sich als Mann Gottes, hält aber nichts von christlichen Werten. **/S.2**

Philosophie
Hoffnung hat nichts mit Optimismus zu tun, sagt Corine Pelluchon. Ganz im Gegenteil. **/S.3**

Gedenken
In Berlin gibt es Streit um ein Mahnmal für koreanische „Trostfrauen“. Und in Frankfurt? **/S.7**

Schule
In einer Offenbacher Berufsschule lernen Jugendliche aus unterschiedlichen Religionen und Konfessionslose gemeinsam. **/S.9**

Buchtipp
Bibel Bad Ass: Auf einen Chat mit Maria, Lilith und Co. **/S.7**

Weihnachten mal anders feiern

FRANKFURT/OFFENBACH

In der Advents- und Weihnachtszeit gibt es überall Gottesdienste und Konzerte. Aber manche sind besonders. Etwa der Heiligabend-Gottesdienst um 12.30 Uhr auf dem Frankfurter Hauptbahnhof, oder das Liedersingen um 17.30 Uhr auf dem Römerberg. Wer am ersten Feiertag ein paar Stunden zusammen mit anderen verbringen möchte, ist am 25. Dezember im Anschluss an einen Gottesdienst um 15 Uhr in der Offenbacher Mirjamgemeinde, Waldstraße 74, richtig. Außergewöhnlich ist auch Bachs Weihnachtsoratorium zum Mitsingen am zweiten Feiertag, 26. Dezember, um 16 Uhr in der Bethlehemkirche in Ginnheim, Fuchshohl 1. Wer mitmachen will, muss am 25. Dezember um 16 Uhr zur Generalprobe kommen (Noten mitbringen!). Alle Termine auf www.christlichesfrankfurt.de.

info@efo-magazin.de

KOMMENTAR

Daniel Thoma
Redakteur

Trump tritt christliche Werte mit Füßen – und inszeniert sich trotzdem als Mann Gottes

Donald Trump wird wieder US-Präsident. Für seinen überzeugenden Wahlsieg kann er sich vor allem bei den amerikanischen Christ:innen bedanken. Über 60 Prozent der Protestant:innen stimmten für ihn, unter weißen Evangelikalen sogar 81 Prozent. Ebenso 58 Prozent der Katholik:innen. Nicht wenige berufen sich dabei auf christliche Werte. Aber welche christlichen Werte sollen das bitte sein? Für Nächstenliebe ist in Trumps Rhetorik und Handeln kein Platz. Für Feindesliebe schon gar nicht. Barmherzigkeit? Vergebung? Gnade? Fehlanzeige.

Auch deswegen ist hierzulande aus der Kirche wenig Positives zur Wahl Trumps zu hören. Der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung sagt, Trump habe die Wahl „mit falschen Behauptungen sowie diskriminierenden und extremen Äußerungen“ gewonnen. Auslandsbischöfin Petra Bosse-Huber spricht von einer „rassistischen und menschenverachtenden Rhetorik“. Und der ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, hofft, „dass die Humanität unter einem Präsidenten Trump nicht völlig unter die Räder gerät“.

Dass Trump – selbst konfessionslos, verurteilt wegen sexueller Übergriffe und Schweigegeldzahlungen an eine Porno-Darstellerin – der Champion der amerikanischen Christ:innen wurde, zeigt, wie unterschiedlich das christliche Selbstverständnis in den USA im Vergleich zu unserem ist. Für den christlichen Support musste Trump nicht für Nächstenliebe und Vergebung einstehen, sondern sich gegen Abtreibungsrechte und Trans-Menschen stellen. Seine Selbstdarstellung als von Gott gewählter Repräsentant auf Erden, ja gar Vergleiche mit Jesus selbst werden nicht als Blasphemie gesehen, sondern aktiv von christlichen Anführern in Amerika verbreitet.

Gott habe sein Leben gerettet, damit er Amerika wieder großartig mache, sagte Trump in seiner Siegesrede. Es ist ein Sinnbild für die Absurdität seiner öffentlichen Persona. Obwohl er christliche Werte mit Füßen tritt, schafft er es, sich als den Mann Gottes zu inszenieren. Und die Christ:innen in den USA folgen ihm.

Fremde bitte draußen bleiben?

LEITARTIKEL

Steigende Lebenshaltungskosten, Rechtsruck, Gewalt: Es ist leicht, Migrant:innen die Verantwortung für unsere Sorgen zuzuschieben. Das ist aber der falsche Weg.

VON ANNE LEMHÖFER

ROLF OESER

Maria, Josef und Jesus auf der Flucht, hier als Figuren einer palästinensischen Krippe aus Bethlehem.

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und sie gebar ihren ersten Sohn und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“: Die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium werden wir bald wieder hören, unterm Christbaum, in der Kirche. Oder in der Erinnerung, wo sie bei vielen Menschen seit der Kindheit abgespeichert ist.

Und es geht ja nicht weniger dramatisch weiter. Das Matthäus-Evangelium erzählt die Flucht nach Ägypten, die Josef und Maria mit dem neugeborenen Jesus vor dem tyrannischen König Herodes antreten müssen. Für Verfolgte geht es nicht nur um eine warme Unterkunft – sondern oft um Leben und Tod. Menschen müssen weite Strecken bewältigen und in Regionen zurechtkommen, in denen sie nicht immer gern gesehen sind. Wo man ihnen einen Stall zuweist oder ein Wohnheim und eine oft ungewisse Zukunft. Zum Beispiel, weil zwar nicht mehr Quirinius römischer Statthalter in Syrien ist, aber Baschar Al-Assad als Alleinherrscher große Teile des Landes regiert, das seit dem Bürgerkrieg zerstört und verarmt ist. Syrerinnen und Syrer suchen Zuflucht bei uns, Menschen aus vielen anderen Ländern ebenso.

Herrschende wechseln, Staatsgrenzen verschieben sich, Verkehrsmittel entwickeln sich weiter, aber eine Tatsache ist so alt wie die Menschheit: Männer, Frauen und Kinder flüchten vor Krieg und Gewalt, vor Menschenrechtsverbrechen und willkürlicher Justiz. Migrant:innen stellen unsere Gesellschaften natürlich vor große Herausforderungen. Sie brauchen Unterkünfte und Jobs, sie kommen mit Traumata im Gepäck und begehen, wie Einheimische, Straftaten. Auch entsetzliche Straftaten. Wäre nicht alles viel einfacher, wenn wir die Grenzen dicht machen würden?

„Wenn wir die Weihnachtsgeschichte hören, gedenken wir einer geflüchteten Familie, der am Ende der Reise, im Stall, viel Gutes geschah. Weil andere Menschen es möglich machten.“

Geflüchtete sind als Sündenböcke brauchbar, weil sie ein scheinbar naheliegendes Narrativ bedienen: Sie sind neu, sie sind fremd, sie waren früher nicht da, als alles vermeintlich einfacher war. Es ist ein rassistisches Narrativ, das Rechtspopulist:innen in ganz Europa für sich nutzen. Schlichte Erzählungen setzen sich durch. Sie schlagen Fakten.

Wenn wir die Weihnachtsgeschichte hören, gedenken wir einer Familie, die unfreiwillig in die Fremde aufbrechen musste, der aber im Stall auch viel Gutes geschah. Weil andere Menschen es möglich machten. Denn die Welt muss ja nicht noch dunkler werden, als sie es sowieso schon ist.

ZUSCHRIFTEN

Allgemein
EFO-Magazin, Nr. 3, 2024

Am Ende des Leitartikels seufzt die Chefredakteurin: Wir bräuchten alle neue Prioritäten, in der Politik, in der Gesellschaft und in unseren eigenen Köpfen. Wie wahr! Ich nehme das neue EFO gerne in die Hand, weil ich mich informieren möchte, weil ich mich selber als kirchennah bezeichnen würde, trotz immer öfter ausgefallener Gottesdienstbesuche. Leider ist die Enttäuschung groß dieses Mal. Themen wie Fußball als Religion, Antisemitismus, Kunst, Kultur, Musik, Meditation würde man ebenso in jedem anderen Lifestyle-Magazin finden. Die Kirche präsentiert sich in dieser Form als Selbstbedienungsladen. Aber die Frage ist doch: Was unterscheidet den christlichen Glauben von allen sozialen und gesellschaftlichen Angeboten? Die Redakteure – so scheint es – haben darauf keine Antwort. Nächstenliebe kommt nicht vor, dafür aber Care Communities. In der gesamten Ausgabe 3 mit ihren 12 Seiten findet sich kein einziges Bibelzitat. Sollten wir uns bei all den Herausforderungen nicht öfter mal fragen: Was hätte Jesus dazu gesagt? Oder was hätten all die starken Frauen und Männer der Bibel in solch schwierigen herausfordernden Zeiten getan? WhatsApp Kanäle, Podcasts oder andere neue Formen wecken Interesse, aber wo bleiben die christlichen Inhalte?
Rüdiger Wolf

Zu: „Die Gemeinde über ein Praktikum kennenlernen“, *EFO-Magazin, Nr. 2, 2024*

Ich bin überrascht über die Vielfalt von intelligenten, aufmunternden Beiträgen. Ich bin evangelischer Christ fast von Geburt an und finde, dass die Kirche zu wenig Impulse über die kleinen Gemeinden sendet … weshalb man auch keine Motivation hat, an einem Gottesdienst teilzunehmen.
Dr. Gerhard Aulmich

Wir freuen uns, Ihre Meinung zu hören! Schreiben Sie uns per Post oder an info@efo-magazin.de. Zuschriften können gekürzt abgedruckt werden.

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach

Redaktion
Dr. Antje Schrupp (Chefredakteurin), Pfarrer Ralf Bräuer (Leiter der Redaktion), Pfarrer Dr. Lars Heinemann, Anne Lemhöfer, Stephanie von Selchow, Monja Stolz, Daniel Thoma, Angela Wolf

Geschäftsstelle und Anzeigen
Kurt-Schumacher-Str. 23, 60311 Frankfurt a.M.
Telefon 069 2165–1383 oder 2165–1111,
E-Mail: info@efo-magazin.de

Evangelisches Frankfurt und Offenbach wird kostenlos an die Mitglieder der evangelischen Kirche verteilt. Man kann es jederzeit formlos abbestellen. Die nächste Ausgabe erscheint am 9. März 2025.
ISSN 1438–8243

LIA BEYKAN/UNSPLASH.COM

Was ist drin? Hoffentlich was Schönes! Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt. Zum Glück.

An die Zukunft glauben

PHILOSOPHIE

Ein Blick auf die aktuellen Nachrichten, und man könnte an der ganzen Welt verzweifeln. Umso wichtiger ist es, über die Hoffnung nachzudenken.

VON ANTJE SCHRUPP

Realistisch betrachtet steht es nicht gut um die Welt: Die Erdüberhitzung rückt unerbittlich näher, und auch sonst türmen sich Krisen auf Krisen. Vielen Menschen ist die Hoffnung abhandengekommen. Doch das ist gefährlich, warnt die französische Philosophin Corine Pelluchon. Denn wer hoffnungslos ist, zieht sich zurück, wird egoistisch und verbittert, wittert überall Feinde und Böswilligkeit – ein Teufelskreis. Das gilt für Einzelne genauso wie für Kollektive.

Aber was hilft? Eines sicher nicht: sich die Dinge schönzureden. „Hoffnung ist das Gegenteil von Optimismus“, schreibt Pelluchon in ihrem Essay „Die Durchquerung des Unmöglichen.“ Gut möglich, dass die menschliche Zivilisation tatsächlich zerstört wird. Dass alles genau so schlimm ist wie befürchtet.

Aber das bedeutet nicht, dass es keine Hoffnung geben kann. Obwohl sie Atheistin ist, findet Pelluchon die besten Beschreibungen dafür in der Bibel. „Die Klagelieder Jeremias oder das Buch Hiob liefern unersetzliche Erkenntnisse über die theologische Tugend der Hoffnung. Die biblischen Texte zeigen, dass die Hoffnung nicht zu trennen ist von der Konfrontation mit Schmerz und Leid, und dass sie sich auf eine Zukunft richtet, die nicht vollständig vorhersehbar ist, für die es aber Vorboten gibt.“

Wir kennen die Zukunft nicht, und es hat daher keinen Sinn, sich auf sie zu fixieren. Wichtiger ist, dass wir uns hier und jetzt mit der Welt verbinden. Nicht nur auf uns selbst bezogen sind, sondern „für das Unendliche offen“, wie Pelluchon schreibt: „Hoffnung lehrt, in der Gegenwart zu leben und an die Zukunft zu glauben.“

CHRISTOPH HARDT / PICTURE ALLIANCE

Corine Pelluchon: Die Durchquerung des Unmöglichen. Hoffnung in Zeiten der Klimakatastrophe. H.C. Beck, 22 Euro.

SO HELFEN WIR DER HOFFNUNG AUF DIE SPRÜNGE

Hoffnung kann man nicht herbeizwingen, wenn man keine hat. Aber man kann die Rahmenbedingungen so einrichten, dass sie für das Aufkeimen von Hoffnung günstig sind. Hier sind drei Tipps:

1. Falschen Optimismus meiden
Wir werden schon noch etwas erfinden, um die Klimakatastrophe abzuwenden? Wenn das Kind erst mal da ist, geht der Mann nicht mehr fremd? Die AfD kann unseren Rechtsstaat gar nicht aushöhlen? Es ist verlockend, sich mit „positivem Denken“ Mut zuzusprechen. Aber Hoffnung gedeiht nur auf einer realistischen Basis. Tief im Inneren wissen wir genau, wann wir uns in die eigene Tasche lügen.

2. Das Gute wahrnehmen
„Doomscrolling“, also das ständige Verfolgen von Katastrophennachrichten, ist Gift für die Hoffnung, weil es die Wahrnehmung dessen verdrängt, was trotz allem gut läuft. Wussten Sie zum Beispiel, dass heute doppelt so viele Menschen beim Einkauf auf das Tierwohl achten wie noch vor zehn Jahren? Dass Chatbots eingesetzt werden können, um Verschwörungsmythen zu entlarven? Dass schon fünf europäische Länder ihre Kohlekraftwerke komplett abgeschaltet haben? Dass sogar Topökonom:innen inzwischen mehr Steuern für Reiche fordern? Es stimmt nicht, dass alles immer schlechter wird.

3. Geselligkeit üben
Sie haben eine Geburtstagseinladung, aber keine Lust, hinzugehen? Tun Sie’s trotzdem! Weihnachtsfeiern im Betrieb finden Sie schrecklich? Vielleicht geben sie ihnen dieses Jahr mal eine Chance! Geselligkeit ist der beste Nährboden für Hoffnung. Sie schafft Verbindungen zwischen Menschen und erweitert den Horizont über das eigene Privatleben hinaus. Vom Schwätzchen mit dem Nachbarn über eine Einladung zum Abendessen bis zum Gutschein für eine gemeinsame Unternehmung als Weihnachtsgeschenk gibt es unzählige Möglichkeiten!

ZITATE

„Die Liebe zur eigenen Religion zeigt sich existenziell in der Kritik an ihr.“

Navid Kermani (57), Schriftsteller

„An Weihnachten nehmen die Fallzahlen von häuslicher Gewalt regelmäßig zu. Druck, Enge, Alkohol, kaum Kontakt nach außen erhöhen das Risiko. Es ist nicht für jede*n das besinnliche ‚Fest der Liebe‘. Passt aufeinander auf.“

Asha Hedayati (40), Anwältin für Familienrecht

„Die Gewährung von Kirchenasyl zur erneuten Prüfung durch die Behörden schwächt den Rechtsstaat nicht, sondern stärkt ihn. Kirchenasyl hilft dem Staat, sich nicht ins Unrecht zu setzen.“

Arnd Henze (63), Journalist

INTERNET

 # Zwei Pfarrerinnen und zwei Pfarrer machen jetzt hauptberuflich Social Media

Um im Internet präsenter zu sein, hat die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) vier halbe Pfarrstellen für Social Media-Arbeit eingerichtet: Die beauftragten Content-Creator sind Jessica Hamm (@kexkruemel), Stefanie Keller (@stefiekeller), Lutz Neumeier (@neumedier) und Jörg Niesner (@wasistdermensch).

 # Alternative zu Elon Musk: Nach der US-Wahl boomt der Kurznachrichtendienst Bluesky

In den Wochen seit der US-Wahl sind viele User von der Plattform X (ehemals Twitter) zur Alternative Bluesky gewechselt. Auch zahlreiche kirchliche Accounts sind schon dort, etwa die Evangelische Akademie Frankfurt.

GETTY IMAGES / UNSPLASH.COM

O Tannenbaum! Für Bäume, die Wald und Klima nicht schaden

HINTERGRUND

Auch in Zeiten von Waldsterben und Klimakrise müssen wir auf Weihnachtsbäume im Wohnzimmer nicht verzichten. Man darf aber nicht den Erstbesten kaufen.

VON STEPHANIE VON SELCHOW

Als ich ein Kind war, sahen wir den Weihnachtsbaum erst, nachdem am Heiligabend das Glöckchen geläutet hatte, und wir ins sogenannte Weihnachtszimmer durften. Da prangte er dann aber auch in vollem Ornat: Geschmückt mit Kugeln, Süßigkeiten, Äpfeln, Anhängern aller Art und brennenden Kerzen. Und wie gut er roch! Ein magischer Moment.

Aber heute, wo es es dem Wald nicht gut geht und wir das Gleichgewicht in der Natur dringend schützen müssen, können wir den Weihnachtsbaum nicht einfach so draufloskaufen wie alle Jahre wieder.

Konventionell gezogene Weihnachtsbäume werden stark gespritzt zum Schaden von Tieren, Pflanzen, Gewässern und Böden, wie der Landesverband Hessen des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND) warnt. Zudem nehmen Weihnachtsbaum-Monokulturen in Deutschland 50 000 Hektar in Beschlag, Flächen, die besser für echte Wälder und Nahrungsmittelanbau genutzt werden sollten. Was also tun, wenn man auf den geliebten Weihnachtsbaum nicht verzichten will?

„Monokulturen mit Weihnachtsbäumen nehmen in Deutschland 50 000 Hektar Land in Beschlag."

BUND Landesverband Hessen e.V.

Plastikbäume sind aus ökologischer Sicht jedenfalls keine Alternative. Die meisten sind laut BUND importiert, schlecht recycelbar und müssten zwanzig Jahre verwendet werden, um eine bessere Öko-Bilanz als ein gewachsener Baum zu erlangen. Wer auf giftfreie Bäume im Wohnzimmer Wert legt, kann aus Sicht des Naturschutzbundes Hessen eine Fichte oder Tanne in FSC-zertifizierten Forstbetrieben oder Gärtnereien kaufen, die nach Richtlinien des Naturland-, Bioland- oder des BIO-Siegels (erkennbar am sechseckigen Logo) geführt werden. Es gibt sie sogar in manchen Baumärkten.

Nachhaltiger sind allerdings mehrjährige Alternativen im Topf. Doch auch hier ist Vorsicht geboten: Mehrjährig sind nur solche Bäume, die schon im Topf gezogen worden sind, denn nur dann sind ihre Wurzeln komplett und unverletzt. Dafür kann man sie sogar mieten und nach Weihnachten zurückgeben! Und dann wieder schöpfungsbewahrenden Gewissens das schöne, alte Weihnachtslied singen: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen".

Geschmückte Weihnachtsbäume gibt es erst seit dem 16. Jahrhundert, und sie haben eher heidnische als christliche Wurzeln. Ihrer Beliebtheit schadet das aber nicht.

Haben Sie einen Weihnachtsbaum?

„Wir halten Ausschau nach einem Baum mit Charakter, der erst auf den zweiten Blick schön ist."

Anton Hamacher (42), Kaufmann in der Medizintechnik

Ja! Ich finde, ein Weihnachtsbaum muss groß sein. Möglichst bis unter die Decke. Als ich klein war, hatte mein Großvater einen Hektar Wald und hat selbst einen Baum geschlagen. Das war schön. Wir kaufen unseren Baum immer erst auf den letzten Drücker. Dann ist er frisch und nadelt nicht so schnell. Wir halten Ausschau nach einem Baum mit Charakter, der übersehen wird, weil er erst auf den zweiten Blick schön ist. Aber bevor er gar nicht verkauft wird, nehmen wir ihn – auch eine Art, Ressourcen zu schonen. Einmal haben wir sogar einen Baum vom Weihnachtsmarkt bekommen, secondhand sozusagen. Als unsere Tochter noch kleiner war, hat sie schon geschlafen, wenn wir ihn am 23. Dezember geschmückt haben, jetzt schmückt sie mit. Manchmal sind wir an Weihnachten aber auch bei meinen Eltern oder dem Vater meiner Frau. Dann kaufen wir keinen eigenen Baum.

„Einen Weihnachtsbaum gibt es erst, wenn ich einen Partner oder eine eigene Familie habe."

Claire-Louise Benner (33), Angestellte

Ich bin aktuell Single und habe deswegen keinen eigenen Weihnachtsbaum. Irgendwie macht das für mich keinen Sinn. Einen Weihnachtsbaum, bunt geschmückt und mit Kerzen, verbinde ich sehr stark mit einer familiären Tradition. Das fängt schon beim Aussuchen und Kaufen an. Wenn alle zusammen losgehen und den perfekten Baum finden müssen. Nicht zu groß und nicht zu klein. Dicht gewachsen und buschig gewachsen sollte er sein, und duften muss der Baum natürlich. Und dann das gemeinsame Aufstellen und Schmücken. Das sind so viele und schöne Kindheitserinnerungen. Ich möchte nicht allein losziehen und einen Baum aussuchen. Auch schmücken möchte ich den Christbaum nicht allein. Ich stelle ein paar Kerzen auf und vielleicht packe ich Tannenzweige in die Vase. Das wird dann meine Weihnachtsdeko. Einen Baum gibt es erst, wenn ich einen Partner oder eine eigene Familie habe.

„Unser Baum ist ein Holzgestell mit Löchern, in die wir Tannengrün stecken. Den Rest vom Jahr kommt er als Garderobe zum Einsatz."

Martina Weber (45), Coach und Organisationsberaterin

Bevor wir Eltern wurden, hatten wir gar keinen Weihnachtsbaum. Als unsere Tochter da war, haben wir nach einer nachhaltigen Alternative zum klassischen Baum gesucht. Für ein Zeitungsabo bekam ich mal einen Baum im Topf, von dem ich dachte, man könne ihn nach dem Fest im Garten einpflanzen. Das hat leider nicht funktioniert. So ein Plastikteil wollte ich auch nicht, wegen der Schadstoffe. Jetzt haben wir ein Modell namens „Keinachtsbaum", das ist eine Art Holzgestell mit Löchern, in die wir Schnittgut von lebenden Tannen stecken und dann schmücken können. Das Tannengrün (von Bäumen, die dafür nicht gefällt werden) kommt jetzt jedes Jahr in einem Karton, und wir richten unseren Baum dann zusammen her und schmücken ihn. Unsere Tochter liebt dieses Ritual. Und das Beste: Den Rest vom Jahr kommt unser Weihnachtsbaum als Garderobe im Flur zum Einsatz.

„Ich habe seit 22 Jahren einen Weihnachtsbaum aus Plastik. Der nadelt nicht und wartet im Keller auf seinen Einsatz."

Irmgard Stolz (88), Rentnerin

Ich habe schon seit 22 Jahren einen Weihnachtsbaum aus Plastik. Ich hätte auch gar keine Lust, mir jedes Jahr für nur zwei Wochen einen neuen Baum kaufen zu müssen. Das ist teuer und macht Arbeit. Mein Baum nadelt nicht und wartet schon im Keller auf seinen Einsatz. Dort steht er das Jahr über gut verpackt in einem Plastikbeutel. Wenn Weihnachten kommt, muss ich ihn dann nur herausnehmen und alles ist fertig. Lichter und Christbaumkugeln sind gleich mit dran. Ich bin Christin und feiere Weihnachten mit allem Drum und Dran. Um dem Anlass seinen Wert zu verleihen, gehört ein Baum für mich auf jeden Fall dazu. Zudem kommen jedes Jahr meine Kinder und Enkelkinder zum Essen zu Besuch, und sie freuen sich, wenn das Haus weihnachtlich geschmückt ist. Außerdem hat mir den Baum damals mein Sohn geschenkt, das verleiht ihm einen doppelten Wert.

PETER BONGARD / EKHN

Christiane Tietz ist ab Februar die neue Kirchenpräsidentin in Hessen und Nassau.

Die Neue

Wofür steht das Christentum? Was bedeutet der Rückgang der Mitgliederzahlen? Können AfD-Mitglieder kirchliche Ämter übernehmen? Fragen an die neue Kirchenpräsidentin von Hessen und Nassau, Christiane Tietz. **Von Antje Schrupp**

HESSEN

Frau Tietz, Sie sind mit einer Zweidrittel-Mehrheit gleich im ersten Wahlgang gewählt worden, hat Sie das überrascht?
Ja, das hat mich sehr überrascht und sehr gefreut.
Sie sagten nach der Wahl „Ich stehe für ein Miteinander von Innovation und dem, was aus guten Gründen auch heute noch trägt." Was muss erneuert werden? Und was muss unbedingt bleiben?
Kirche muss dort sein, wo man sie nicht unbedingt erwartet: zum Beispiel auf dem Römerberg oder der Zeil für Segensangebote. Solche Angebote leben zu einem gewissen Teil von einem Überraschungsmoment. Diesen gibt es aber nur, solange Kirche auch dort ist, wo man sie erwartet, also auch Gottesdienste in Kirchengebäuden feiert. Die Kirchengebäude sind ein großer Schatz unserer Kirche. Gleichzeitig wollen wir, auch aus finanziellen Gründen, diese Kirchen in Zukunft vielfältiger nutzen, damit neue Formen von Gottesdiensten dort möglich sind, aber auch andere Veranstaltungen wie Feste und kulturelle Angebote. Wir nennen diese Perspektive „Kirche kann mehr".
In Frankfurt und Offenbach sind nur noch 13 Prozent der Bevölkerung evangelisch, vor hundert Jahren waren es noch 90 Prozent. Was bedeuten solche Zahlen?
Sie zeigen deutlich, dass sich die Stellung der Kirche in der Gesellschaft verändert hat. Wir sind jetzt eine Stimme unter vielen. Hinzu kommt, dass der christliche Glaube nicht mehr wie früher selbstverständlich von Großeltern und Eltern an die Kinder weitergegeben wird. Deshalb ist es mir ein besonderes Anliegen, Formate zu stärken, in denen Kinder, Jugendliche und ihre Familien christliche Religiosität erleben.
Wir erleben in Europa einen dramatischen politischen Rechtsruck zur Zeit. Welche Herausforderungen und Aufgaben liegen darin für die evangelische Kirche?
Ich sehe eine wichtige Aufgabe darin, dass wir uns als evangelische Kirche für die Demokratie einsetzen. Und dass wir dabei deutlich machen: Demokratie ist nicht nur eine Frage von Mehrheiten. Zur Demokratie gehören die Würde jedes Menschen und das Achten der Menschenrechte dazu. Dazu gehören unter anderem die Gleichheit und Freiheit aller Menschen, die Gleichberechtigung der Geschlechter und das Verbot, andere zu diskriminieren. Als evangelische Kirche teilen wir diese Werte und kämpfen gegen jede Form von Nationalismus oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.
Wie offen sollte die EKHN für die AfD sein? Sollten AfD-Mitlieder kirchliche Ämter übernehmen können?
AfD-Mitglieder können aus meiner Sicht die Kirche nicht repräsentieren. Man kann nicht gleichzeitig für völkische und menschenfeindliche Positionen eintreten und für den christlichen Gott, der allen Menschen freundlich zugewandt ist.
Insbesondere die Migration ist unter Beschuss, auch fast alle anderen Parteien fordern eine härtere Gangart gegenüber Flüchtlingen und anderen Immigranten. Wie stehen Sie dazu? Welche Positionen sollte die Kirche hier einnehmen?
Die konkreten Entscheidungen müssen auf politischer Ebene ausgehandelt werden. Was wir als Kirche machen können, ist, gegen Vorverurteilungen ganzer Menschengruppen Stellung zu beziehen. Es ist wichtig, dass Terrorismus und Gewalt mit aller Härte des Gesetzes bekämpft werden. Aber es darf nicht zu Maßnahmen kommen, die die Menschenwürde mit Füßen treten. Und wir sollten in einem Ton über Menschen sprechen, der respektvoll ist. Einen menschenverachtenden Ton nehme ich dagegen wahr, wenn man formuliert, ausreisepflichtige Geflüchtete kriegten nur noch „Bett, Brot, Seife".
Sie sind ja in Frankfurt geboren und aufgewachsen: Was ist Ihr Lieblingsort in der Stadt?
Der Goetheturm am Rand des Frankfurter Stadtwaldes oder der Henninger Turm. Von beiden Türmen hat man einen wunderbaren Blick über die Stadt und das Umland.

Das vollständige Interview mit Christiane Tietz lesen Sie im Internet unter www.efo-magazin.de/tietz-interview.

DIE HESSISCHE VERSION EINER BISCHÖFIN

Nach 16 Jahren im Amt tritt Kirchenpräsident Volker Jung (64) Ende Januar 2025 in den Ruhestand. Zu seiner Nachfolgerin hat die Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) Christiane Tietz gewählt. Die 57-jährige gebürtige Frankfurterin ist derzeit noch Theologieprofessorin in Zürich.
Christiane Tietz wird die erste Frau an der Spitze der EKHN. Ihr Amt ähnelt dem eines Bischofs oder einer Bischöfin: Sie vertritt die Landeskirche nach außen, hat den Vorsitz in der Kirchenleitung und bietet zusammen mit der stellvertretenden Kirchenpräsidentin sowie den Pröpstinnen und Pröpsten „geistliche Orientierung". Zudem äußert sie sich öffentlich zu zentralen Fragen der Kirche, Theologie und Gesellschaft.
Die EKHN zählt rund 1,3 Millionen Mitglieder in etwa 1000 Kirchengemeinden. Ihr Gebiet erstreckt sich über weite Teile Mittel- und Südhessens sowie einen Bereich in Rheinland-Pfalz, einschließlich Mainz und Umgebung.

Hausfrauenkitsch

LIFESTYLE

In sozialen Medien inszenieren sich Influencerinnen als perfekte Hausfrauen. Manche dieser „Tradwives“ berufen sich auch auf Jesus und die Bibel.

VON MONJA STOLZ

MARISA HOWENSTINE / UNSPLASH.COM

Das Klischee der „traditionellen Hausfrau“ ist in den sozialen Medien ein Trend geworden.

Traditionelle Rollenbilder sind längst passé. Heute sind Frauen CEOs, Regierungschefinnen, fliegen sogar auf den Mond. Sie bekommen Kinder – mit Mann, ohne Mann – oder auch nicht. Alles ist möglich.

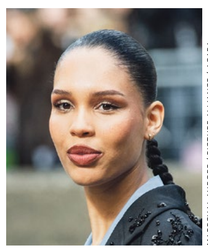
Es gibt jedoch eine kleine, aber laute Gegenbewegung in den sozialen Medien, die sogenannten Tradwives (als Abkürzung für „traditional wives“, „traditionelle Hausfrauen“). Sie geben vor, mit größtem Vergnügen ausschließlich Hausfrauen zu sein und alles dafür zu tun, ihre hart arbeitenden und Geld verdienenden Männer glücklich zu machen. Dabei berufen sie sich auf klassische Aussagen wie: „Die Frau gehört nach Hause“ und „Der Versuch, ein Mann zu sein, ist die Verschwendung einer Frau“.

Ein prominentes Beispiel ist die 23 Jahre alte ehemalige Frankfurterin Nara Smith, die mit 18 Jahren nach Kalifornien zog, um Model zu werden. Seit 2020 ist sie mit dem Mormonen Lucky Blue Smith verheiratet, ebenfalls Model, und hat mit ihm drei Kinder. Auf Instagram folgen ihr 4,4 Millionen Menschen, auf TikTok 10,7 Millionen (Stand: November 2024). Ihre Videos beginnen mit Sätzen wie: „Mein Mann kocht nicht“, als wäre dies eine Selbstverständlichkeit. Sie hingegen bereitet mit großem Aufwand Gerichte aus natürlichen Zutaten zu, um sie ihrem Ehemann zu servieren, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt.

Etwas weniger offensiv, aber doch ähnlich präsentiert die deutsche Influencerin Lisa Mantler ihre zukünftige Kleinfamilie auf Instagram und TikTok. Bekannt geworden ist sie durch Tanzvideos gemeinsam mit ihrer Zwillingsschwester als „Lisa und Lena“. Während Lena derzeit im Alleingang als Model New York erobert, hat Lisa im vergangenen Sommer geheiratet und erwartet nun ein Baby. In ihren Videos gibt die 22-Jährige ihren Followerinnen Frisurentipps und filmt, wie sie Granola-Müsli selbst herstellt. Sie beschäftigt sich mit der Wohnungseinrichtung in Naturtönen, um alles auf ihr zukünftiges Leben als Mutter vorzubereiten.

In einem TikTok-Video erzählt sie, dass sie sich, wenn es ihr nicht gut geht, an Sprüche 31 in der Bibel erinnere: „Ihres Mannes Herz darf sich auf [seine Frau] verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln“, gefolgt von einer Aufzählung von dem, was die Frau alles – für ihren Mann – tut.

Bekenntnisse zum Christentum sind unter „Tradwife“-Influencerinnen kein Muss, aber auch keine Seltenheit. Schließlich predigen auch viele konservative christliche Gemeinschaften eine stereotype Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern. Auf den Accounts von Lisa Mantler finden sich zwischen Posts über gesundes Essen und die Freuden des Schwangerseins immer wieder Fotos von der Bibel, kleine Gebete oder Bekenntnisse zum Glauben.



MARECHAL AURORE / PICTURE ALLIANCE / ACABA

CHRISTOPH HARDT / PICTURE ALLIANCE / PANAMA

Die gebürtige Frankfurterin Nara Smith (links) ist in den USA mit ihren Videos als traditionelle Ehefrau ein TikTok-Star. Lisa Mantler (rechts) inszeniert sich erfolgreich als christliche Ehefrau.

Lisa und ihr Mann besuchen die „Vive Church Frankfurt“, eine vor wenigen Monaten gegründete Filiale einer Kirche aus dem Silicon Valley. Martin Fritz, Referent der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragenin Berlin, ordnet sie den neocharismatisch-pfingstlichen Kirchen zu, die gezielt junge Menschen ansprechen. Ihre Theologie sei relativ einfach: „Du musst dein Leben Jesus überschreiben, dann wirst du gerettet, und wenn der Heilige Geist in deinem Leben Raum greift, dann läuft auch alles rund, dann findest du den richtigen Partner und hast Erfolg im Beruf.“

Am Sonntagmorgen ist der Kinosaal 8 im Frankfurter Metropolis Kino, wo die Gottesdienste der Vive Church bis vor kurzem stattfanden, gefüllt mit rund 250 Besucher:innen. Der Raum ist abgedunkelt, Scheinwerfer werfen bunte Lichtkegel. Im Saal sieht man vor allem junge Menschen zwischen 20 und 30 Jahren. Das mag daran liegen, dass die Gemeinde vor allem über Social Media auf sich aufmerksam macht, poppige englische Lieder gesungen werden und das Pastorenpaar selbst erst um die 30 ist.

Pastor Henok Worku trägt eine weite Jeans und einen Sweater. Er sagt oft „krass“ und „übertrieben nice“ und ruft dazu auf, zu klatschen, die Arme zu heben oder gemeinsam „Amen“ zu rufen. In der Predigt geht es darum, den eigenen Glauben stolz nach außen zu tragen. Drei 20-jährigen Besucherinnen, die etwas weiter hinten sitzen, ist das zu wenig. Sie wünschen sich eine Predigt „mit mehr Tiefgang“. Ein 24 Jahre alter Student aus Marburg ist hingegen begeistert von dem neocharismatischen Konzept: „Ich möchte auch mal eine Gemeinde gründen und kann mir vorstellen, dass die ähnlich aussieht.“

„Die Bibel ist ein Buch aus der Antike. Die moderne Kleinfamilie lässt sich darin nicht finden.“

Martin Fritz, Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Der evangelische Weltanschauungs-Referent Martin Fritz findet es „auffällig und auch etwas befremdlich“, dass sich viele neocharismatisch-pfingstliche Freikirchen bei ethischen Fragen so stark auf Ehe, Familie und Sexualität konzentrieren. Um Armut, Kapitalismus oder Ökologie gehe es eigentlich nie. Um traditionelle Geschlechterrollen hingegen umso mehr.

Auch im Mitgliederhandbuch der Vive Church steht: „Wie du geboren wurdest, als Mann oder Frau, ist die Intention Gottes“ und weiter: „Wir glauben an die biblische Ehe zwischen einem Mann und einer Frau. Wir glauben auch, dass Sex nur für das Ehebett bestimmt ist.“ Aus der Bibel lassen sich solche Ansichten allerdings nicht ableiten, betont Fritz: „Das ist ein Buch aus der Antike, das keine modernen Lebensverhältnisse beschreibt, deswegen lässt sich auch die moderne Kleinfamilie darin nicht finden.“

Im Übrigen dreht sich auch bei den „Tradwife-Christfluencerinnen“ nicht alles nur um die Fragen: „Was soll ich anziehen und was soll ich kochen?“ Es handelt sich schlicht um ein Business: Sie bewerben Produkte, betreiben eigene Klamottenmarken und verdienen damit einen Haufen Geld.

Streit um Erinnerung an Zwangsprostitution

F-GALLUS

In Berlin wird derzeit über eine Statue der koreanischen „Trostfrauen“ gestritten. Das Frankfurter Mahnmal blieb bisher von Kontroversen verschont.

VON DANIEL THOMA

Umgeben von rosa Blüten sitzt sie da, die bronzene Figur eines jugendlichen Mädchens. Gekleidet im traditionellen koreanischen Hanbok, barfuß, ihre Fäuste geballt. Das Bildnis strahlt auf den ersten Blick Ruhe und Friedlichkeit aus. Erst eine Infotafel zeigt die tragischen Hintergründe: Die Friedensstatue erinnert an die sogenannten „Trostfrauen“, ein Euphemismus für Mädchen und Frauen, die im zweiten Weltkrieg von der japanischen Armee zwangsprostituiert wurden.

Die Statue im Gallus wurde im März 2020 errichtet. Eine der Hauptverantwortlichen ist Hanna Lie, die zusammen mit Mitstreiter:innen seit den 90er Jahren in Deutschland auf das Thema aufmerksam macht. Mit ihrer Arbeit ist Lie Teil einer großen internationalen Bewegung. Denn vieles ist noch völlig unklar, zum Beispiel, wie viele „Trostfrauen“ es wirklich gab. Angaben schwanken zwischen 20 000 und 200 000. Was die kaiserliche Armee als „Trost“ für eine bessere Moral ihrer Soldaten bezeichnete, bedeutete für die Mädchen und Frauen schwere Misshandlungen. Betroffene sprechen von dutzenden Vergewaltigungen pro Tag.

Erst Ende der 1980er Jahre machten in Südkorea Opfer der Zwangsprostitution ihr Schicksal öffentlich und brachten das Thema in die Mitte der Gesellschaft. Die Beziehungen zwischen Korea und Japan sind seither belastet. Es gab offizielle Entschuldigungen seitens Japans, und auch Entschädigungen wurden teilweise ausgezahlt, aber die Aufklärung der Geschehnisse ist immer noch sehr lückenhaft.

ROLF OESER

Hanna Lie und Mitglieder des Kirchenvorstands mit der Friedensstatue vor der Koreanisch-Evangelischen Gemeinde im Gallus.

Als Ausdruck dieses Konflikts entwarf das koreanische Künstlerehepaar Kim Seo-Kyung und Kim Eun-Song die bronzenen Friedensstatuen. Die erste wurde im Dezember 2011 vor der japanischen Botschaft in Seoul enthüllt. Mittlerweile gibt es ähnliche Mahnmale in den USA, Kanada, Australien, Hongkong und eben auch in Deutschland.

Der japanischen Regierung sind die Statuen ein Dorn im Auge. Derzeit wird über das Mahnmal in Berlin-Moabit gestritten, Oberbürgermeister Kai Wegner (CDU) will es nach einem Protest der japanischen Regierung wieder entfernt haben. Die Frankfurter Statue vor dem Gebäude der Koreanisch-Evangelischen Gemeinde im Gallus blieb bisher von politischen Kontroversen verschont. Das liegt laut Jun-Suk Kang vom Kirchenvorstand auch daran, dass fünf Institutionen gemeinsam das Projekt durchgeführt haben, darunter das Evangelische Stadtdekanat Frankfurt und Offenbach. Zudem steht die Statue nicht auf öffentlichem Grund, sondern auf einem Gelände, das dem Evangelischen Regionalverband gehört.

Dass es aber überhaupt Kontroversen um die Statuen gibt, sieht Kang als Ausdruck eines japanischen Geschichtsrevisionismus, den das Land auch im Rest der Weld verbreiten will, „leider häufig mit Erfolg“.

DIE KOLUMNE

Ralf Bräuer
Pfarrer und Leiter der Redaktion

Da ist sie wieder, die Advents-Litanei: Was schenken, was essen und woran muss ich noch denken?

Nun ist er also wieder da: der Advent! Zum 63. Mal in meinem Leben. Ich ertappe mich dabei, wie ich quasi automatisch meine innere Advents-Litanei anstimme. Grundbefindlichkeit „Stress“ versus Ruhebedürfnis. Viel zu tun und – adventlich additiv – viel zu organisieren bis zur Deadline Weihnachten.

Die üblichen Fragezeichen: Was schenken, was essen, und welche weiteren Arrangements braucht es in diesem Jahr für ein frohes Christfest? Das Gewissen klagt auch „alle Jahre wieder“ Rechenschaft ein: Kann man heimelig und kuschelig Advent und Weihnachten feiern, wenn in der Ukraine und an vielen anderen Orten Krieg herrscht, Menschen (ver-)hungern?

Ein bisschen Harmonie und Seligkeit in diesem dunklen Monat ist aber schon schön. Inszenierte Gemütlichkeit mit selbstgebackenen Plätzchen, einer Tasse Tee, mit den Lieben bei Kerzenschein auf dem Sofa sitzen. Ja, wer weiß nicht, dass der Advent die Zeit der Erwartung ist. Und wer sehnsüchtig auf etwas wartet, wird unruhig. Liebende zum Beispiel können es kaum erwarten, bis sie endlich wieder beieinander sind.

Die Unruhe, die viele Menschen im Advent befällt, ist Symptom einer Sehnsucht: nach Glück, nach Liebe, nach Frieden.

Unruhe kennen alle, die im Advent mit den Weihnachtsvorbereitungen beschäftigt sind, sagt eine Forsa-Umfrage. Symptome sind Schlafprobleme, Gereiztheit, Antriebslosigkeit und Nervosität. Besonders häufig anzutreffen bei – wen wundert's – Frauen. „Advent, Advent, die Mutter rennt!“ riefen wir als Kinder, unbewusst kabarettistisch. Die Unruhe, die ich meine, hat aber nichts mit patriarchal bedingter Ungerechtigkeit bei der Verteilung häuslicher Arbeiten zu tun, sondern ist Symptom einer Sehnsucht: Nach Glück, nach Sinn, nach Liebe, nach Frieden. Oder am besten nach allem zusammen! Gläubige Menschen nennen das kurz mit vier Buchstaben „Gott“.

Meine innere Advents-Litanei ist vielleicht gar nicht so schlecht, denke ich: Ruhe finden, um der Sehnsucht Platz zu machen, die vor lauter Vorfreude unruhig macht, so geht Advent.

Edith Löhle: Bible Bad Ass (Roman). Leykam 2024, 282 Seiten, 24 Euro.

Auf einen Chat mit Maria, Lilith und Co.

BUCHTIPP

Die Bibel ist voller taffer Frauen. Aber was, wenn sie plötzlich mit dir texten?

VON ANTJE SCHRUPP

Klara ist Mitte Zwanzig, Journalistin, und am Rande eines feministischen Burn-outs. Den ganzen Sexismus um sie herum kann sie kaum noch ertragen, sie ist ständig „geladen“. Vor allem ihr Chefredakteur nervt. Auf der Suche nach einem Thema, das vor seinen Augen Gnade findet, trifft sie auf eine Pfarrerin, die ganz anders ist, als Klara sich sich Christentum eigentlich vorgestellt hat: eigenwillig gekleidet, motorradfahrend, patriarchatskritisch und ganz sicher nicht in der Gemeinde schweigend.

Eines Tages wird Klara von einer unbekannten Nummer zu einem Gruppenchat hinzugefügt, in dem sich lauter Frauen tummeln, von denen sie noch nie gehört hat. Sie stellen sich als biblische Figuren heraus, die Klara mit guten Ratschlägen und steilen Thesen zusetzen und ihr Weltbild in mehr als einer Hinsicht erschüttern.

Edith Löhles Roman bietet einen unterhaltsamen Ritt durch die feministische Theologie. Die Journalistin und Autorin hat bisher überwiegend für Lifestyle-Magazine gearbeitet, seit einiger Zeit widmet sie sich verstärkt sozialen und gesellschaftspolitischen Themen.

Die theologischen Hintergründe ihres Debütromans sind gut recherchiert. Löhle stellt Maria, Eva, Rahab und all die anderen biblischen Frauen nicht nur vor, sondern lässt sie auch über Männertheologie, Überlieferungsgeschichte, Unterdrückungsstrukturen reflektieren. Und so mancher Ratschlag dieser „Bible Bad Asses“ ist bis heute alltagstauglich.

Schwerpunkt

10 % aller Menschen leben „freundschaftszentriert“, das heißt, sie verlassen sich in schwierigen Lagen mehr auf Freund:innen als auf die Familie.

www.efo-magazin.de/podcast

Lass uns zusammen alt werden!

Wie verbindlich sind eigentlich Freundschaften? Anders als die Familie sucht man sich Freundinnen und Freunde selber aus. Man ist ihnen auch nicht zu ewiger Treue verpflichtet. Umso wertvoller sind Freundschaften, auf die man sich auch in schweren Zeiten verlassen kann. **Von Anne Lemhöfer**

Gute Freundschaften entstehen nicht über Nacht, sie brauchen Zeit, um zu wachsen.

KATARZYNA GRABOWSKA / UNSPLASH.COM

LEBEN

Tina und ich wurden Freundinnen, bevor wir richtig sprechen konnten. In der Krabbelgruppe kamen unsere Mütter miteinander ins Gespräch, während Tina und ich, anderthalb Jahre alt, uns Legosteine hin- und herreichten. Irgendwann bauten wir bei ihr zu Hause Lego, aßen dann bei uns in der Küche Bananen und verbrachten später Stunden damit, unseren Stofftieren Namen zu geben.

Seitdem ist manches passiert. Wir gingen zusammen in den Kindergarten, zur Grundschule, ins Gymnasium – und dann zum Studieren in verschiedene Städte. Wir fanden Berufe und bekamen Kinder. Die Freundschaft blieb. Vielleicht ist es auch mit zwanzig, dreißig oder vierzig Jahren leichter, Liebeskummer, Familienstreit und Eheprobleme zu besprechen, wenn man mal zusammen in Gummistiefeln durch Matschpfützen gesprungen ist und im selben Zeltlager das erste Mal betrunken war. Ist es wirklich so einfach? Wahrscheinlich nicht.

Wer über die Freundschaft nachdenkt, stößt schnell auf große Worte. Griechen und Römer priesen sie als großes Gefühl, für Aristoteles war sie eine Tugend, ein moralisches Können und ein Weg zur Selbsterkenntnis. Und Cicero meinte: „Ich kann euch nur zureden, der Freundschaft vor allen anderen menschlichen Dingen den Vorzug zu geben.“

Sonja und Christa brauchten keine Pfützen und keine Legosteine, um sich kennenzulernen. Dafür spielten zwei nebeneinander liegende Balkons in einem Mietshaus im Rhein-Main-Gebiet und eine gemeinsame Angewohnheit eine Rolle: das Rauchen. Sonja ist jetzt 51, der erste Kontakt über die Balkonbrüstung fast acht Jahre her. Bald werden sich die beiden sogar einen Balkon teilen: Sonja wird demnächst mit Christa und deren Mann Jochen in eine WG ziehen. In Sonjas Wohnung zieht dann Christoph, ein alter Berliner Freund von Christa und Jochen. Im gleichen Haus wohnt außerdem Ralf, ebenfalls seit mindestens drei Jahrzehnten ein Teil des Freundeskreises. Das klingt wie eine Studierenden-Clique, betrifft in diesem Fall aber Menschen, die in einem anderen Lebensabschnitt stehen. Ihre Kinder sind erwachsen, manche haben sich von Partner:innen getrennt oder sind wieder neu liiert, aber in getrennten Wohnungen.

Freundschaft mit gemeinsamer Perspektiva: Sonja (links) und Christa lernten sich als Nachbarinnen kennen.

„Man muss schon ein bisschen mutig sein für so einen Schritt“, sagt Sonja, die ihren Freundeskreis inzwischen als „Wahlfamilie“ bezeichnet, „und man muss natürlich Glück haben, die richtigen Leute zu treffen, das ist ja nicht selbstverständlich.“ Es sei vergleichbar mit einer großen Liebe, bei der „es einfach passt“.

„Man muss schon ein bisschen mutig sein für so einen Schritt, und man muss natürlich auch Glück haben, die richtigen Leute zu treffen.“

Die fünf, alle zwischen Anfang 50 und Anfang 60, sehen sich fast täglich, quetschen sich schon mal alle zusammen auf einen Balkon und sind bereits in verschiedenen Konstellationen gemeinsam nach Irland gereist. Sie passen aufeinander auf, wenn jemand krank wird, spielen Doppelkopf und feiern Partys. Könnte man das schon eine Bedarfsgemeinschaft im rechtlichen Sinne nennen? Oder müssen wir die Kreise an Menschen, die sich auch im Alter unterstützen wollen, nicht endlich mal erweitern, und sei es gedanklich? Wird uns die Krise der Care-Arbeit nicht irgendwann sowieso dazu zwingen?

Vermutlich spielt der Zufall beim Entstehen von Freundschaften eine große Rolle. Der Psychologieprofessor Mitja Back aus Münster wollte herausfinden, welche Freundschaften sich unter Studierenden entwickeln, die neu an die Uni kommen. Den Studierenden wurden bei der Einführungsveranstaltung Plätze im Hörsaal zugewiesen. Ein Jahr später stellte sich heraus: Diejenigen, die nebeneinander oder auch nur in der gleichen Reihe gesessen hatten, waren enger miteinander befreundet. „Menschen bewerten andere spontan positiv, wenn sie sich in unmittelbarer Nähe befinden“, so Mitja Back. Also alles nur glückliche Fügung? Befreundete Mütter in der Krabbelgruppe, Balkons nebeneinander? Vielleicht, aber es braucht eben auch genau dieses Glück, den richtigen Menschen zum richtigen Zeitpunkt zu begegnen. Erzwingen lassen sich solche Gemeinschaften nicht, höchstens wünschen.

Ich weiß nicht, ob Tina und ich ein so enges Team geworden und geblieben wären, wenn wir uns erst als Erwachsene kennengelernt hätten. Eine gemeinsame Vergangenheit schweißt zusammen, auch wenn sich Persönlichkeiten unterschiedlich entwickeln. Manchmal sehen wir uns nur zwei-, dreimal im Jahr. Aber wenn, dann reicht ein Stichwort, und wir reden stundenlang, als sei kein Tag vergangen. Wir waren einander Trauzeuginnen und sind Patentanten jeweils eines unserer Kinder.

Aber wie weit reicht so eine Freundschaft? Kann sie so verbindlich sein wie eine Familie? Würden Tina und ich einander zum Beispiel pflegen, im Fall von Krankheit oder Demenz? Ehrlich: Ich weiß es nicht. Aber wer weiß das schon?

Im Gegensatz zur Familie werden Freundschaften aus freien Stücken geschlossen. Sie beruhen nicht auf Blutsverwandtschaft oder rechtlichen Vereinbarungen wie Heirat oder Adoption. Laut dem Soziologen Janosch Schobin von der Universität Kassel ist harte, körperliche Pflege oft der Moment an dem Freunde im Gegensatz zur Familie aussteigen. Allerdings sind hier auch Familienmitglieder meist überfordert. Wirklich körperliche Pflege braucht eine gewisse Professionalität. Aber der Hilfebedarf beginnt ja viel früher: Unterstützung bei Haushalt und Bürokratie oder die Begleitung zu Ärzten.

Würden Christa, Jochen, Sonja, Ralf und Christoph auf diese Weise im Alter füreinander sorgen? „Unser Lebensmodell mit dieser WG und den Freund:innen im selben Haus oder nebenan ist durchaus auf Dauer ausgelegt“, sagt Christa. „Es ist ein Wagnis mit der WG, aber ich dachte, wenn ich es nicht versuche, werde ich nie herausfinden, was daraus wird“, meint Sonja.

„Es ist doch ein Grundbedürfnis, nicht allein zu sein. Und es würde vielen die Einsamkeit nehmen, sich auf solche Modelle einzulassen.“

Davon abgesehen, dass eine Wohngemeinschaft finanziell günstiger ist, mag Christa auch den Gedanken, ihre Kinder ein bisschen aus der Verantwortung zu nehmen: „Sie wissen, da sind Menschen, die sich um uns kümmern, auch in Krisen, und auch dann, wenn wir vielleicht nicht mehr so mobil sind.“

Jetzt kommt aber erst mal Weihnachten, und diesen Tag haben zumindest Christa und Jochen schon seit langer Zeit im Kreis von Freund:innen gefeiert – ganz untraditionell mit mehreren Tischen, an denen Doppelkopf gespielt wurde. Aufs Schrottwichteln freuen sich schon alle, sie haben eben ihre eigenen Rituale gefunden. „Es ist doch ein Grundbedürfnis, nicht allein zu sein“, meint Sonja, „und es würde vielen die Einsamkeit nehmen, sich auf solche Modelle einzulassen“.

HOLY FAMILY!

Gerade zu Weihnachten scheint alles klar: Maria, Josef, das Jesuskind – Kleinfamilie in stiller, heiliger Nacht. Auch in der Kirche scheint die biologische Herkunftsfamilie von zentraler Wichtigkeit: Taufe und Konfirmation werden als große Familienfeste gefeiert.

Jesus selbst hatte allerdings ein eher ambivalentes Verhältnis zu seiner Familie. Zwar gilt sein Bruder Jakobus als einer der wichtigsten Jünger, und auch die Mutter Maria spielt eine positive Rolle. Der Vater Josef und die weiteren Geschwister kommen hingegen außerhalb der Geburtsgeschichte nicht vor.

Überhaupt: Das Neue Testament spart Jesu Kindheit praktisch vollkommen aus. Interessant wird er erst als Erwachsener. Hier aber scheint er sich mit seiner Familie überworfen zu haben, die ihn für „von Sinnen“ – also verrückt – erklärt haben soll. Beinahe folgerichtig nabelt sich Jesus fast vollkommen von seiner Herkunftsfamilie ab.

Die Jüngerinnen und Jünger werden seine neue Familie. Mit ihnen teilt er sein Leben. Dieses Verständnis von „Familie“ jenseits biologischer Verwandtschaft spiegelt sich auch darin wider, wie der Apostel Paulus die Taufe versteht: Sie verbindet die Getauften neu in Christus und löst sie gleichzeitig aus allen „natürlichen“ Beziehungen heraus.

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann und Frau.“ Dieser berühmte Satz von Paulus besagt, dass die Taufe eben nicht die biologische Geburt bestätigt, wie es heute oft gefeiert wird, sondern dass sie eine Neugeburt bedeutet – hinein in die große Familie aller Christinnen und Christen weltweit.

So erklärt sich auch die geschwisterliche Anrede als „Schwester“ und „Bruder“. Für heutige Ohren klingt das vielleicht verstaubt. Im Grunde ist es aber ein starkes Bild. Für uns heute ersetzt diese „andere“ Familie vielleicht nicht die Herkunftsfamilie, aber ergänzt, erweitert und bereichert sie.

Lars Heinemann

Mehr Fotos auf: www.instagram.de/efo-magazin

TIM WEGNER/EPD-BILD

Jesu Geburt nachspielen: Die Tradition der Krippenspiele soll auf Franz von Assisi zurückgehen

Alle Jahre wieder verkleiden sich Kinder als Hirten und Engel, als Könige aus dem Morgenland, als Ochs und Esel und natürlich als Maria und Josef, um im Heiligabendgottesdienst das Geschehen rund um die Geburt Jesu nachzuspielen. Unsere Fotos wurden voriges Jahr in der Friedenskirche in Offenbach aufgenommen, wo auch dieses Jahr wieder ein Krippenspiel stattfindet (15 Uhr), genauso wie in Frankfurt in der Katharinenkirche, der Thomaskirche, der Matthäuskirche und anderen.

Die Tradition der Krippenspiele wird auf Franz von Assisi zurückgeführt, der im Jahr 1223 im Wald von Greccio das Weihnachtsgeschehen mit lebenden Tieren und Menschen nachgestellt haben soll. Vorläufer wie szenische Lesungen oder die Nachbildung einer lebendigen Krippe am Altar gab es allerdings auch schon vorher. Anders als heute, wo es fast immer Kinder sind, die die Weihnachtsgeschichte nachspielen, war das Krippenspiel ursprünglich eine Sache von Erwachsenen.

Im Tandem auf Wohnungssuche

F-HAUSEN

Kommunen sind mit der Unterbringung von Geflüchteten überfordert, weil diese aus Wohnungsmangel viel zu lange in Übergangsunterkünften bleiben müssen.

VON ANGELA WOLF

ROLF OESER

Salma aus Eritrea (links) hat dank der Unterstützung von Lea Roth jetzt eine Wohnung gefunden.

De vielen Briefkästen vor dem Gebäude im Hausener Weg fallen sofort ins Auge. Es müssen Hunderte sein, passend zur Größe der Immobilie, die einst ein Forschungsinstitut beherbergte. Seit 2019 dient der Gebäudekomplex als Übergangsunterkunft für 250 wohnungslose und geflüchtete Menschen, erklärt Martin Franke vom Evangelischen Verein für Wohnraumhilfe. Sie wohnen in kleinen Apartments und haben so immerhin ihre Privatsphäre. „Das ist längst nicht in allen Übergangsunterkünften so."

Viele wohnen hier schon seit Jahren, weil sie einfach keine eigene Wohnung finden. Bezahlbarer Wohnraum ist Mangelware. Besonders für Familien sei es schwer, eine Wohnung zu finden, sagt Franke. „Ab drei Zimmern geht das Angebot gegen null."

Weil das Team im Hausener Weg nicht nur auf Wohnraum-Zuweisungen vom Amt für Wohnungswesen setzen will, startete im Frühjahr ein neues Projekt: Ehrenamtliche und Bewohner:innen bilden Tandems und gehen gemeinsam auf Wohnungssuche.

Auch Lea Roth wurde über die Plattform „ehrenamtssuche-hessen.de" aufmerksam und entschloss sich, ihr Wissen rund um die Wohnungssuche zu teilen. Die 32-Jährige bildet zusammen mit Salma (Name geändert) ein Tandem. Salma ist 2015 aus Eritrea nach Deutschland gekommen und lebt seit vier Jahren am Hausener Weg. Die beiden durchforsteten gemeinsam die gängigen Wohnungsportale, und Lea Roth schrieb die Makler an, wenn beide dachten, ein Angebot käme in Frage. In Salmas Fall hat es geklappt: Die 38-jährige Eritreerin hat den Zuschlag für eine kleine Wohnung im Frankfurter Norden bekommen.

Wer Interesse an einem solchen ehrenamtlichen Engagement hat, kann sich unter martin.franke@evvfwh.de beim Verein für Wohnraumhilfe melden.

Mindestens 21000 Frankfurter Kinder sind arm

FRANKFURT

Konferenz zu den strukturellen Problemen und Ursachen von Armut.

VON ANGELA WOLF

Immer mehr Kinder und Jugendliche bekommen nicht genug zu essen, haben keine angemessene Winterkleidung, und ihre Eltern können nur schwer das Geld für Schulmaterialien aufbringen: Mindestens 21000 Frankfurter Kinder und Jugendliche leben in Armut, besonders in den Randgebieten ganz im Osten und Westen.

Im September hat Sozialdezernentin Elke Voitl daher zur ersten Frankfurter Konferenz gegen Kinder- und Jugendarmut eingeladen. Mit dabei war auch die Geschäftsführerin des Evangelischen Vereins für Jugendsozialarbeit, Miriam Walter.

„Armut ist kein rein finanzielles Problem", sagt Walter, „Armut ist ein strukturelles Problem und hat ganz vielfältige Ursachen: zu wenig bezahlbarer Wohnraum, gesundheitliche Vulnerabilität, Chancenungleichheit, Bildungsungerechtigkeit. Armut ist vielschichtig und komplex."

Wichtig sei, dass die Jugendlichen einen Ausbildungsplatz finden, um der Armutsspirale zu entkommen. Die Stadt Frankfurt sei dabei grundsätzlich auf dem richtigen Weg. Das ganze Interview mit Miriam Walter lesen Sie auf www.efo-magazin.de/kinder-armut-walter.

Gemeinsam frühstücken, lachen, Freundschaften knüpfen

F-FECHENHEIM

Jeden Freitag kommen Fechenheimerinnen im Frauencafé zusammen, um sich auszutauschen und zu vernetzen.

VON ANNE LEMHÖFER

ROLF OESER

Mitgebrachte Köstlichkeiten und Austausch beim Frauencafé.

Stimmengewirr, Brötchen, Auberginencreme: Wer in den Raum des Interkulturellen Frauencafés in der Leo-Gans-Straße kommt, möchte sich am liebsten dazusetzen. Nicht nur, weil sich auf einem langen Tisch ein Büffet mit Köstlichkeiten auftut, sondern weil einem sofort alles entgegenschlägt, was einen wunderbaren Vormittag ausmacht. Etwa zwanzig Frauen sitzen zusammen, sie lachen viel, und immer wieder kommen sie in verschiedenen Konstellationen ins Reden: „Wie geht's dir?" „Wo warst du in den letzten Wochen?" „Was hat der Arzt gesagt?" Hier, in einer unscheinbaren Wohnung in einem Häuserblock der Wohnungsbaugesellschaft Vonovia, ist ganz offensichtlich eine besondere Gemeinschaft entstanden.

„Das Frauencafé ist wie eine Familie für mich", bestätigt Imane, 35 Jahre alt. „Nach einer Woche voller Stress kann ich mal zur Ruhe kommen und bekomme wichtige Informationen und Anregungen." Jeden Freitagvormittag treffen hier Frauen, die ihre Wurzeln in der Türkei und Marokko, Mali und Äthiopien, Griechenland oder Iran haben, auf alteingesessene Fechenheimerinnen. Gesprochen wird Deutsch.

Fevziye Kocak und Güler Petla leiten das Café ehrenamtlich, gefördert wird es von Quartiersmanagerin Leonore Vogt im Frankfurter Programm Aktive Nachbarschaft in Trägerschaft der Diakonie. Sie organisiert zum Beispiel Referentinnen zu Themen, die die Frauen vorschlagen, wie Gesundheitsberatung, Stressbewältigung oder Hilfe bei Gewalterfahrungen. An anderen Tagen kochen alle zusammen, stellen Quitten- und Apfelmarmelade her, feiern Bayram oder kommen zu kreativen Nachmittagen zusammen. Längst gibt es auch eine Whats-App-Gruppe, in der die Frauen weitere Aktivitäten koordinieren.

Voriges Jahr hat das Interkulturelle Frauencafé den Städtischen Nachbarschaftspreis gewonnen. Im Flur hängt ein Foto von gehäkelten Söckchen für Neugeborene. „Es lohnt sich also bei uns, schwanger zu werden", ruft eine Frau vom Tisch herüber, und wieder erschallt lautes Lachen.

KURZ NOTIERT

Aktion „Essen und Wärme" angelaufen

Noch bis zum 9. März 2025 läuft in Offenbach die jährliche Aktion „Essen und Wärme". Täglich von 11.30 bis 14 Uhr gibt es an wechselnden Orten Mittagessen und Rastmöglichkeiten. Mit dabei sind evangelische und katholische Kirchengemeinden, aber auch die Ahmadiyya-Muslime, die Freireligiöse Gemeinde oder die Stadtwerke. Im September wurde die Initiative mit der hessischen Landesauszeichnung „Soziales Bürgerengagement" geehrt. Infos unter www.essen-und-waerme.de.

Ikonen-Ausstellung über Heilige Frauen

Im Museum für Angewandte Kunst in Frankfurt, Schaumainkai 17, ist noch bis zum 19. Januar die Ausstellung „Ikona. Heilige Frauen" zu sehen. Die 78 ikonischen Darstellungen aus sechs Ländern, größtenteils Russland und Griechenland, erzählen von Frauenbiografien aus frühchristlicher Zeit bis ins 19. Jahrhundert.

Alle Infos zum Täter-Opfer-Ausgleich

Manchmal ist es besser, Straftaten nicht vor Gericht zu verhandeln, sondern einen Ausgleich direkt zwischen Täter und Opfer zu finden. Dabei hilft der Täter-Opfer-Ausgleich der evangelischen Kirche. Auf der Internetseite www.toa-ffm.de finden sowohl Geschädigte als auch Beschuldigte einer Straftat alle notwendigen Informationen.

Das läuft bei Abschiebungen schief

RHEIN-MAIN

Humanitäre Standards werden nicht immer eingehalten, bemängelt die kirchliche Abschiebungsbeobachtung.

VON ANTJE SCHRUPP

Kinder werden im Winter in Flipflops und ohne Jacken ins Flugzeug gesetzt, Kranke haben keine Zeit, Medikamente und persönliche Dinge einzupacken, Familien werden vor der Abreise getrennt: Das sind einige der Mängel, die die Abschiebungsbeobachtung der Kirchen am Frankfurter Flughafen in ihrem Tätigkeitsbericht für 2023 festgehalten hat.

Insgesamt wurden voriges Jahr mehr als 4300 Personen aus ganz Deutschland von Frankfurt aus in ihre Herkunftsländer oder das EU-Land, über das sie eingereist sind, abgeschoben. Bei rund 1200 dieser Fälle war eine Abschiebungsbeobachter:in von Diakonie und Caritas vor Ort, vor allem, wenn Kinder betroffen waren. Dabei sei es in mehreren Fällen zu Verstößen gegen humanitäre Ansprüche gekommen.

„Abschiebungen sind für alle Beteiligten mit großem Stress verbunden. Es kann daher immer zu unangemessenem Verhalten kommen. Wir wollen mit unserer Anwesenheit sicherstellen, dass das staatliche Handeln transparent ist und bleibt“, erklärt Melisa Ergül-Puopolo, Rechtsanwältin und Abschiebungsbeobachterin der Diakonie. Mit Finn Dohrmann von der Caritas dokumentierte sie unter anderem inakzeptable Familientrennungen.

Manche Probleme entstehen durch das Verhalten einzelner Beamt:innen, andere sind strukturell bedingt. So würden häufig Dolmetscher fehlen, und dann müssten oft die Kinder für ihre Eltern übersetzen. Das sei nicht mit dem Kindeswohl vereinbar, besonders wenn die Eltern stark verängstigt sind und sich gegen die Abschiebung wehren.

Problematisch sei es, wenn die Menschen, die abgeschoben werden, keine Zeit haben, persönliche Dinge einzupacken oder ihr Geld vom Konto abzuheben. Verbessert habe sich im Vergleich zu den Jahren davor der Umgang mit Schwangeren. Mehrfach seien Abschiebungen nach Prüfung von Mutterschutzfristen doch noch gestoppt worden. Allerdings blieben Menschen, bei denen die Abschiebung in letzter Minute aus rechtlichen Gründen doch ausgesetzt wurde, manchmal einfach sich selbst überlassen. Einige seien ohne Geld für eine Fahrkarte zu ihrem Wohnort am Frankfurter Flughafen gestrandet.

Kritisch äußert sich der Tätigkeitsbericht zur Abschiebung schwer kranker Menschen. Ob im Zielland eine Weiterbehandlung zum Beispiel von Krebskranken erfolge, könne von den Behörden im Vorfeld nur in seltenen Fällen geklärt werden.

Die Abschiebungsbeobachtung am Frankfurter Flughafen wurde 2006 gegründet. Finanziert wird sie von der evangelischen und katholischen Kirche, seit 2018 auch vom Land Hessen.

„Ich bin ich, du bist du, und wir sind nicht beide gleich“

OF-BUCHHÜGEL

An der Theodor-Heuss-Berufsschule lernen muslimische, christliche und nichtreligiöse Jugendliche gemeinsam.

VON JONAS NONNENMANN

MONIKA MÜLLER

Das „Offenbacher Modell“: Gemeinsamer Religions- und Ethikunterricht für alle Weltanschauungen.

Im Unterricht gibt es zwei Grundregeln. Nummer 1: Der Klassenraum ist ein Safe Space; sexistische oder rassistische Kommentare haben keinen Platz. Nummer 2: Es werden keine Rankings unter den Religionen erstellt.

„Ohne die Regeln könnten wir den Unterricht so nicht machen“, sagt Myriam Bär. Die 36-Jährige unterrichtet an der Theodor-Heuss-Berufsschule in Offenbach. Hier wählen die Schüler:innen der 11. Klasse der Gymnasialstufe nicht, wie sonst üblich, zwischen Religion und Ethik, sondern lernen gemeinsam im „konfessionell dialogischen Unterricht“.

Bär ist Ansprechpartnerin für die evangelischen Schüler:innen, ihre Kollegen Burkhard Rosskothen für die katholischen, Yunus Demir für die muslimischen und Julian Warren für die nichtreligiösen Jugendlichen. Das Prinzip der Verständigung ist der Dialog: Anders als bei einer Diskussion geht es beim Dialog nicht darum, die eigene Meinung zu verteidigen.

Die Mehrheit der Jugendlichen in der 11. Stufe ist muslimisch. Dann gibt es die Nicht-Religiösen, Christlich-Orthodoxe, Angehörige afrikanischer Freikirchen, einige Katholische und Evangelische sind auch dabei. Das Konzept für den dialogischen Unterricht, der im Jahr 2006 startete, entwickelte ein Team um die frühere evangelische Pfarrerin Carolin Simon-Winter und Stephan Pruchniewicz, inzwischen Professor für Religionspädagogik an der Uni Gießen. Die Fachszene spricht vom „Offenbacher Modell“.

„Wir brauchen eine Gesellschaft, die akzeptiert, wie wir sind, und nicht auf den Unterschieden herumreitet.“
Yunus Demir, Religionslehrer

Sieben andere Schulen in Hessen haben das Konzept inzwischen so oder ähnlich übernommen, erzählt Rosskothen. Außerdem eine Schule in Gelsenkirchen. Der frühere Bundespräsident Joachim Gauck würdigte das Projekt mit einem Besuch.

Im Unterricht beschäftigen sich die Jugendlichen unter anderem mit der Geschichte von Al-Andalus, dem vom 8. bis zum 15. Jahrhundert muslimisch beherrschten Gebiet in Südeuropa. Am Beispiel Abrahams erkunden sie die monotheistischen Religionen und deren Unterschiede. Was zum nächsten Thema führt: Exklusivismus und die Frage, ob die eigene Religion die einzig heilbringende ist. Zum Thema Toleranz werden Szenen aus „Brokeback Mountain“ gezeigt, einem Film, in dem es um zwei schwule Cowboys geht.

Am Ende des Schuljahres stehen der Besuch einer Kirche, einer Moschee und des Offenbacher Freiwilligenzentrums an.

Lehrer Yunus Demir spricht von einem Prozess der Wahrnehmung, den die Jugendlichen durchmachen. „Am Ende steht die Erfahrung: Ich bin ich, du bist du, und wir sind nicht beide gleich. Wir machen diesen Unterricht, weil wir eine Gesellschaft brauchen, die akzeptiert, wie wir sind, und nicht auf den Unterschieden herumreitet.“

Diese Reportage erschien zuerst auf www.fr-story.de.

KURZ NOTIERT

ROLF OESER

Ehrung für Sven Baar und Angela Sluyter

Sven Baar und Angela Sluyter sind für ihr Engagement mit der Philipp-Jakob-Spener-Medaille des Evangelischen Regionalverbandes ausgezeichnet worden. Die Offenbacher Pietät Baar kümmert sich seit 2001 unentgeltlich um die Bestattung sogenannter „Sternenkinder“, die im Mutterleib oder direkt nach der Geburt verstorben sind. Angela Sluyter ist seit 27 Jahren in der Stadtkirchengemeinde Offenbach aktiv, sie war Präses der früheren Offenbacher Dekanatssynode, aber auch auf landeskirchlicher Ebene aktiv.

Bildungsurlaube zu vielen Themen

Die Agentur „Evangelisch Reisen“ bietet im Jahr 2025 vielfältige, vom Land Hessen anerkannte Bildungsurlaube an. Von der Stärkung des körperlichen und seelischen Wohlbefindens über Kreativkurse und Kommunikationstraining bis zur Vorbereitung auf den Ruhestand sind viele Themen dabei. Alle Infos auf www.evangelisch-reisen.com.

Katharina-Zell-Preis für Sunny Graff

Die Gründerin des Frankfurter Kampfsportvereins „Frauen in Bewegung“, Sunny Graff, erhält in diesem Jahr den Katharina-Zell-Preis der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau. Graff habe Kampfsport und Feminismus verbunden und leiste „einzigartige Arbeit auf den Gebieten Selbstverteidigung und Vorbeugung von Gewalttaten“, so die Begründung. Der Preis erinnert an die Theologin und Reformatorin Katharina Zell (1497-1562).

Winteraktion in der Katharinenkirche

Einen Adventskaffee für arme und obdachlose Menschen gibt es am Samstag, 7. Dezember, um 15 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache. Im Januar findet dort für drei Wochen die Winteraktion statt: vom 13. bis 31. Januar mit warmem Mittagessen und Ruhe zwischen 11.30 und 16 Uhr.

Aus der Werbebranche ins Pfarramt

F-NIEDER-ESCHBACH

Helena Malsys Weg zum Traumberuf Pfarrerin verlief ungewöhnlich.

VON BETTINA BEHLER

ROLF OESER

Angekommen: Helena Malsy in der Kirche von Nieder-Eschbach.

Schubladen sind nichts für die 52 Jahre alte neue Pfarrerin von Nieder-Eschbach. Das sagt Helena Malsy nicht so explizit, sie lebt es. Mit 43 hat die gebürtige Frankfurterin an der Goethe-Uni das Theologiestudium begonnen, Nieder-Eschbach ist ihre erste Pfarrstelle. In ihrem vorherigen Berufsleben war Malsy Medienfachwirtin, zuletzt in der Produktion von Werbe- und Imagefilmen tätig.

„Ich wollte immer evangelisch leben“, sagt die Mutter von drei heute erwachsenen Töchtern. Am Riedberg, wo sie eine Zeit lang mit ihrer Familie lebte, fand sie eine Gemeinde im Aufbau vor. Helena Malsy ließ sich in den Kirchenvorstand wählen und begann eine Fortbildung zur Prädikantin, zur ehrenamtlichen Predigerin.

Die Sprachen, das Griechischlernen, das Hebräisch, schreckten sie zunächst vom Theologiestudium ab, aber mit viel Unterstützung aus ihrem Umfeld hat Malsy es durchgezogen. Im September ist sie von Propst Oliver Albrecht ordiniert worden.

„Ich liebe den Beruf der Pfarrerin“, sagt sie aus vollem Herzen. Das Nieder-Eschbacher Gemeindehaus liegt direkt gegenüber von Nahkauf und Netto. Mit Menschen in Kontakt zu sein, das ist ihr wichtig. Helena Malsy nutzt einen Gehstock, denn sie hat Multiple Sklerose. „Für mich hat das Alphabet mehr Buchstaben als M und S“, sagt sie dazu. Sie hat nichts dagegen, wenn die Leute sie am Stock erkennen, sie hat sogar schon überlegt, für jede Taufe eine Kerbe zu machen.

Aber Gesehenwerden ist nur das eine. „Mir geht es vor allem ums Zuhören“, sagt Malsy.

Ohne Krankenversicherung zu ärztlicher Hilfe

F-INNENSTADT

Die Studentische Poliklinik im Gesundheitsamt öffnet zwei Tage die Woche.

VON ANGELA WOLF

Im zweiten Stock des Frankfurter Gesundheitsamtes sitzen zwei Patienten im Wartebereich. Ein Aufsteller weist den Weg zu den Behandlungszimmern.

Petra Sporerova ist heute die „Clinical Managerin“. Die 26 Jahre alte Medizinstudentin arbeitet bei der „StuPoli“, der Studentischen Poliklinik. Hier werden Menschen behandelt, die nicht zum Arzt können, weil sie nicht krankenversichert sind. Laut Statistischem Bundesamt sind das in Deutschland mehr als 60 000 Personen: Leiharbeiter:innen aus der EU, deren Arbeitgeber keine Versicherung abschließt, Obdachlose, Selbstständige, die mit ihren Krankenkassen-Beiträgen in Verzug sind, Menschen ohne Aufenthaltserlaubnis.

Die Behandlung in der „StuPoli“ ist anonym und umfasst alle allgemeinmedizinischen Erkrankungen. Die Student:innen, die hier arbeiten, sind eigens dafür ausgebildet und haben eine Prüfung abgelegt. Sie behandeln nur unter der Supervision ausgebildeter Ärzt:innen. Heute ist das Petra Tiarks-Jungk, die zwischen beiden Zimmern hin- und herwechselt. Tiarks-Jungk hat mehr als 20 Jahre bei der humanitären Sprechstunde des Gesundheitsamts gearbeitet und betreut die StuPoli seit ihren Anfängen im Jahr 2014. Finanziert wird das Projekt über die Medizinische Fakultät der Uniklinik, Räume und Infrastruktur stellt das Gesundheitsamt. Die Medikamente werden über eine kooperierende Apotheke auf der Zeil herausgeben.

Die Studentische Poliklinik im Gesundheitsamt, Breite Gasse 28, ist dienstags von 17 bis 19 Uhr und mittwochs von 18 bis 20 Uhr geöffnet. Eine ausführliche Reportage und weitere Infos unter www.efo-magazin.de/stupoli.

„Herzschlag der Hoffnung“: Diakonie wirbt um Spenden

FRANKFURT/OFFENBACH

In der Vorweihnachtszeit wirbt die Diakonie Frankfurt und Offenbach um Spenden für Projekte, die Hoffnung geben.

VON YVONNE OPATERNY

Die Vorweihnachtszeit verbinden die meisten Menschen mit gemütlichem Beisammensein, leckerem Essen, Vorfreude. Doch für viele sieht es anders aus: Sie haben wenig oder gar kein Geld, wenige soziale Kontakte und haben den Mut verloren.

Der Evangelische Regionalverband und die Diakonie Frankfurt und Offenbach rufen in diesem Advent unter dem Titel „Herzschlag der Hoffnung“ zu Spenden auf. Damit sollen Angebote gefördert werden, die Menschen wieder ein Gefühl von Zugehörigkeit schenken und ihnen Wege zeigen, wie es weitergehen kann.

In einigen Quartieren gibt es zum Beispiel Mittagstische, wo Bewohner:innen bei einem warmen Essen Kontakte knüpfen können. In Frankfurt und Offenbach gibt es Tagestreffs für obdachlose Menschen, wo sie Kleidung und Essen erhalten. Mindestens genauso wichtig ist die Begegnung mit den Sozialarbeiter:innen, die weitere Unterstützung anbieten, sowie mit anderen Menschen.

Diese Begegnungen sind ein „Herzschlag der Hoffnung“, ein erster Schritt hin zu einer positiven Wendung.

Weitere Informationen zur Spendenkampagne gibt es in der Beilage zu dieser Ausgabe.

„Ich muss die Zeit, so wie sie ist, einfangen“

F-PREUNGESHEIM

Der russische Komponist Alexey Kurbatov gastierte in der Festeburgkirche.

VON ANTJE SCHRUPP

ROLF OESER

Alexey Kurbatov mit Mitgliedern des Ensemble Verseau.

Mit ziemlicher Wucht hämmert der schmächtige Mann auf die Tasten des Flügels ein. An Drama fehlt es nicht in den Kompositionen von Alexey Kurbatov, ob es sich um Eigenkompositionen handelt oder um die Filmmusik von „Mission Impossible“. Er reizt das ganze Spektrum aus, von langsam bis schnell, von leise bis laut, von melodiös bis dissonant. „Als Komponist muss ich die Zeit so einfangen, wie sie ist.“

Kurbatov ist einer von zahlreichen russischen Künstler:innen, die nach dem Angriff auf die Ukraine aus dem Land geflohen sind. Seine Frau Nadejda Artamonova, ebenfalls Musikerin, ist Ukrainerin; ihr Vater lebte bei Kriegsausbruch noch in Kyjiw. Zuvor hatte Kurbatov am renommierten Moskauer Konservatorium unterrichtet. Heute lebt die Familie nach einer längeren Irrfahrt durch Europa in Montenegro.

Für Musikinteressierte war das Konzert mit Kurbatovs Werken in der Festeburgkirche mit ihrer guten Akustik eine außergewöhnliche Gelegenheit. Zu verdanken war sie der Frankfurter Dirigentin und Pianistin Izumi Vogt-Shinjo, die bereits 2021 auf die Arbeit von Kurbatov gestoßen war, als sie für ihr Ensemble Verseau eine Komposition für Flöte, Geige, Cello und Klavier suchte. 2022 hörte sie dann von Kurbatovs Flucht und fasste den Entschluss, den Künstler mit der Organisation eines Konzertes zu unterstützen. Auch das Ensemble Verseau mit der Geigerin Yumiko Noda, der Flötistin Marina Moro-Saura und Maksim Fedcenko-Pietsch am Violoncello hatte sichtlich Freude an dieser besonderen Musik.

NEULICH AUF DEM FLOHMARKT

Von Angela Wolf

In Frankfurt werden soziale Hierarchien gepflegt ignoriert. So kann auch der Oberbürgermeister ganz in Ruhe auf dem Flohmarkt shoppen.

Gesellschaftliche Ereignisse gibt es viele in Frankfurt. Der Kindersachen-Flohmarkt im Bornheimer Saalbau ist ganz sicher eines davon und, zumindest in der Elterncommunity, fett im Kalender markiert.

Sehen und gesehen werden, alte Spielplatzbekanntschaften treffen und natürlich den üblichen Gossip austauschen, wer eigentlich noch das dritte oder sogar das vierte Kind bekommen hat, um dann wild darüber zu spekulieren, wie die Eltern das als Paar alles überhaupt schaffen.

Der Handel mit der alten Kinderklamotte wird dabei schnell zur angenehmen Nebensache. Dass sich hier auch Mike Josef unter die Leute mischt, der aktuell amtierende Oberbürgermeister der Stadt, sorgt für wenig Aufregung. „Gude Mike“, heißt es da an einer Ecke, und Sonderpreise für das Stadtoberhaupt gibt es natürlich nicht.

Warum auch? Promis, ganz egal ob A, B oder C, jucken die Frankfurter:innen herzlich wenig. Hierarchien sind hier so verpönt wie Apfelwein mit Limo. Alle gleich, alle cool – so lässt sich das Miteinander in der Mainmetropole passend beschreiben. Banktürme hin oder her. Bei uns hebt so schnell niemand ab, und wenn doch, wird das mit pathetischer Ignoranz abgestraft.

ANZEIGE

PIETÄT
WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH
Lange Straße 33
☎ 28 05 42
Mörfelder Landstr. 195 B
☎ 69 71 25 57
Engelthaler Str. 7
☎ 54 54 69
Euckenstr. 2
☎ 25 78 82 71
pietaet.schmidt.und.partner@t-online.de
Tag & Nacht
Erd-, Feuer-, Seebestattungen
Überführungen In- und Ausland
... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!

BETTMANN / GETTY IMAGES

Oskar Schindler 1963 bei einem Interview über seine Rettungsaktion für jüdische Menschen.

Kein Platz für Schindler

FRANKFURT

Noch immer findet die Stadt Frankfurt keinen Termin für die Benennung des Bahnhofsplatzes nach Oskar Schindler.

VON EPD/REDAKTION

Die Benennung des Platzes vor dem Frankfurter Hauptbahnhof nach Emilie und Oskar Schindler lässt weiter auf sich warten. Vor über zwei Jahren hat der Ortsbeirat beschlossen, den Ort, wo Oskar Schindler seit 1957 wohnte, nach dem Retter von rund 1200 Jüdinnen und Juden und seiner Frau zu benennen. Aber die Terminfindung sei schwierig, sagte Ortsvorsteher Michael Weber (CDU) jetzt dem Evangelischen Pressedienst (epd). Wahrscheinlich werde der Termin im nächsten Frühjahr sein.

Während Schindler in Israel verehrt wird, war das Interesse an seiner Geschichte in Deutschland nie sehr groß. Nach dem Krieg konnte der Industrielle beruflich nicht mehr Fuß fassen und lebte von einer kleinen Rente und Zuwendungen Geretteter als völlig Unbekannter in einer Dachkammer an der Adresse Am Hauptbahnhof 4.

Der damalige Stadtjugendpfarrer und spätere Propst Dieter Trautwein lernte ihn Ende der 1960er Jahre zufällig kennen und wollte Schindlers Geschichte bekannt machen. Er lud ihn zu Veranstaltungen ein, die aber kaum auf Interesse stießen. Im Nachkriegsdeutschland gab es nur wenig Bereitschaft, sich mit der Vernichtung der Jüdinnen und Juden zu beschäftigen.

Oskar Schindler starb im Oktober 1974 im Alter von 66 Jahren. Erst 1994 wurde seine Rettungsaktion durch Steven Spielbergs Film „Schindlers Liste“ international bekannt. Propst Trautwein schrieb später, Schindlers Geschichte sei deshalb so lange verdrängt worden, weil sie eine Anklage gegen alle gewesen sei, die an den NS-Verbrechen beteiligt waren. Und eine Anfrage an alle, die dazu geschwiegen und nicht geholfen hatten.

„Theologie nimmt Sinnsuche ernst“

INTERVIEW

Als neuer Studienleiter der Evangelischen Akademie Frankfurt will Helge Bezold Brücken schlagen zwischen Theologie und Gegenwart.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE STEPHANIE VON SELCHOW

Herr Bezold, was hat Theologie mit KI, also Künstlicher Intelligenz zu tun?

Helge Bezold: Das Prinzip „Gott als Gegenüber“ hat Gemeinsamkeiten mit einem digitalen Gegenüber: Beide haben immer Zeit, kennen einen vermeintlich besser als man sich selbst. Aber das eine ist etwas Transzendentes, den Menschen Verborgenes, und das andere ein menschengemachtes Produkt. Während KI immer auf alles eine Antwort hat, erleben Menschen oft die Sprachlosigkeit Gottes. Es gibt also Berührungspunkte, über die man reden muss.

Und was sagt die Theologie zu Genderfragen?

Die protestantische Theologie stellt in Frage, dass es einen Gott gibt, der die Menschen nur männlich und nur weiblich geschaffen hat. Deshalb ist sie ein Korrektiv zu rein binären Geschlechterkonstruktionen.

Sie haben sich intensiv mit Bibeltexten beschäftigt, in denen Gewalt eine Rolle spielt. Welche Erkenntnis haben Sie gewonnen?

Die Bibel ist aus der Sicht der Besiegten, der Ohnmächtigen, der Underdogs geschrieben, nicht aus Sicht der Siegermächte. Unterdrückte, Verfolgte und Bedrohte brauchen andere Gottesbilder als nur den „lieben Gott“. Das ist eine Perspektive, die man schnell vergisst, wenn man in Wohlstand und Frieden lebt.

Was ist der Mehrwert einer theologischen Herangehensweise im Gegensatz zu einer philosophischen, soziologischen oder naturwissenschaftlichen?

Theologie ist interdisziplinäre Wissenschaft, die den Menschen in seiner Gebrochenheit und Sinnsuche ernst nimmt. Sie nimmt ernst, dass der Glauben an etwas, das größer ist als das, was wir sehen und erleben, für viele Menschen dazugehört. Diese Art von Tiefe hat nur die Theologie.

Eine Langfassung dieses Interviews lesen sie auf www.efo-magazin.de/helge-bezold.

Seit Oktober ist Helge Bezold (36) im Team der Evangelischen Akademie.

KURZ VORGESTELLT

ROLF OESER

Wenn die Stimmung „Land unter“ ist

Liebeskummer, Zukunftsängste, Leistungsdruck, Orientierungslosigkeit oder Stress im sozialen Umfeld – das sind die Hauptbeweggründe, aus denen sich Jugendliche und junge Erwachsene an die E-Mail-Seelsorge der Jugendkulturkirche Sankt Peter wenden. Das Angebot richtet sich an junge Menschen jeder Religion, Nationalität und sexuellen Orientierung und existiert bereits seit 2011. Jetzt hat es unter dem Namen landunter.org eine eigene Website erhalten. „Dadurch ist die Seelsorge in Suchmaschinen unter Schlagworten wie Krise oder Hilfe besser zu finden“, erklärt Leiterin Julia Piretzis. Am Bedarf zweifelt sie nicht. Wie die Theologin beobachtet, nehmen in jüngster Zeit Probleme zu, die auf Depressionen deuten.

Die Vorteile einer anonymen E-Mail-Seelsorge liegen für sie auf der Hand. „Die jungen Leute merken schnell, dass das kein Smalltalk ist, dass sie dem oder der Ansprechparter:in vertrauen und hemmungslos alles schreiben können. Anders als bei einem Chat steht ihnen immer dieselbe Bezugsperson zur Verfügung, auch über längere Zeiträume hinweg.“ Auf Anfragen werde innerhalb von 48 Stunden reagiert. Für akute Situationen wie Suizidgedanken sei das Angebot nicht gedacht, dafür gebe es auf der Webseite einen Notfallbutton mit entsprechenden Kontakten.

Die zwanzig Ehrenamtlichen des Teams seien professionell ausgebildet und zwischen 19 und 25 Jahre alt. Um ihren fachkundigen Beistand zu erhalten, muss man sich – anonym mit einem Pseudonym – auf der Website landunter.org anmelden. **Doris Stickler**

ANZEIGE

DIAKONIESTATION FRANKFURT AM MAIN
PFLEGE | BETREUUNG | HAUSWIRTSCHAFT | BERATUNG
WIR SIND FÜR SIE DA.
Ambulante häusliche Pflege
Telefon: (0 69) 25 49 21 21
Betreuung und Hauswirtschaft
Telefon: (0 69) 25 49 21 31
„Gemeinschaft wagen“ Initiative gegen Einsamkeit
Telefon: (0 69) 25 49 21 16
Pflegeberatung
Telefon: (0 69) 25 49 21 41
Telefon 069 25492121
E-Mail: info@epzffm.de
diakoniestation-frankfurt.de

KONZERTE

SO DEZ 08 — Adventsmusik OF-Zentrum
Konzert mit dem Offenbacher Oratorienchor am Sonntag, 8. Dezember, um 17 Uhr im Paul-Gerhardt-Haus, Lortzingstraße 10 (Eintritt frei).

SO DEZ 08 — Italienische Komponistinnen F-Nordend
Werke italienischer Komponistinnen des 17. und 18. Jahrhunderts am Sonntag, 8. Dezember, um 18 Uhr in der Lutherkirche, Martin-Luther Platz 1 (20/15 Euro).

SO DEZ 08 — Weihnachtsoratorium Plus F-Heddernheim
Chorkonzert mit den Teilen 1, 3 und 6 des Weihnachtsoratoriums von Bach sowie Musik von Poulenc am Sonntag, 8. Dezember, 18 Uhr, Thomaskirche, Heddernheimer Kirchstraße 2 (25/20/15 Euro).

MO DEZ 09 — Kinderchor Frankfurt F-Innenstadt
Weihnachtskonzert am Montag, 9. Dezember, um 20 Uhr in der Heiliggeistkirche am Börneplatz, Dominikanergasse (15/10 Euro).

SO DEZ 15 — Konzert bei Kerzenschein F-Bornheim
Orgelmusik von Vivaldi über Ravel bis Harry Potter mit Video-Projektionen am Sonntag, 15. Dezember, sowie am 25. und 26. Dezember, jeweils um 17 Uhr in der Johanniskirche, Turmstraße 10 (20 Euro).

SO DEZ 15 — Weihnachtsoratorium F-Hauptwache
Alle Teile des Weihnachtsoratoriums von Bach am Sonntag, 15. Dezember, in der Katharinenkirche an der Hauptwache. Teile 1 bis 3 ab 16.30 Uhr, Teile 4 bis 6 ab 19.30 Uhr. Die Konzerte können getrennt besucht werden (je 30/10 Euro).

SO DEZ 15 — Orgelvesper zum Advent F-Unterliederbach
Werke von Bach, Buxtehude, Bruhns und anderen am Sonntag, 15. Dezember, um 18 Uhr, Dorfkirche Unterliederbach, Heugasse (Eintritt frei).

MI DEZ 18 — Kirchturmkonzert F-Fechenheim
Der Posaunenchor Bornheim spielt vom Balkon des Gemeindehauses, am Sonntag, 15. Dezember, um 16 Uhr. Im Kirchgarten, Pfortenstraße 4, gibt es außerdem Glühwein und Schmalzbrote.

MI DEZ 18 — Classic Brass F-Westend
Weihnachtskonzert am Mittwoch, 18. Dezember, um 19 Uhr in der Christuskirche am Beethovenplatz (Eintritt frei).

„Des Teufels Bad“: Mord aus Angst vor der Hölle

ULRICH SEIDL FILMPRODUKTION/HEIMATFILM

Depressionen und Suizidgedanken: Die Bauerntochter Agnes ist des Lebens überdrüssig.

KINO

Eine junge, depressive Frau will nicht mehr weiterleben. Aber sie hat Angst vor den ewigen Höllenqualen, die ihr laut Kirche im Fall eines Suizids drohen. Deshalb ermordet sie ein Kind. Für dieses Verbrechen wird sie hingerichtet, kann aber zuvor noch beichten: Sie stirbt, ohne ihr Seelenheil zu verspielen.

Was heute grotesk klingt, war im 18. Jahrhundert offenbar keine Seltenheit. 400 Fälle von Kindsmord mit Suizidabsicht, überwiegend von Frauen begangen, hat die Historikerin Kathy Stuart im deutsprachigen Raum nachgewiesen. Von einem davon ist der Film „Des Teufels Bad“ inspiriert, der seit Ende November im Kino läuft. Das österreichische Regieduo Veronika Franz und Severin Fiala erzählt die Geschichte der Bäuerin Agnes, die nach ihrer Heirat in ein fremdes Dorf ziehen muss. In düsteren Bildern und mit viel Aufmerksamkeit für Details gibt der Film Einblicke in eine gar nicht so weit zurückliegende, bedrückende Vergangenheit. Die Evangelische Filmjury hat „Des Teufels Bad“ zum Film des Monats gekürt. **Antje Schrupp**

AUSSTELLUNG, BEGEGNUNG, DISKUSSION

BIS MAI 2025 — Bibelmuseum: Protest 500 F-Sachsenhausen
Eine Ausstellung über Lieder, Protest und Aufstand vor 500 Jahren ist derzeit im Bibelmuseum, Metzlerstraße 19, zu sehen. Mehr Infos auf www.bibelhaus-frankfurt.de, täglich außer Montag (7/4 Euro).

SO DEZ 08 — Frauenfrühstück F-Innenstadt
Gemeinsam frühstücken und neue Bekanntschaften schließen beim Frauenfrühstück im Evangelischen Frauenbegegnungszentrum, Saalgasse 15, am Sonntag, 8. Dezember, von 11 bis 13 Uhr (3 Euro, Beitrag zum Buffet).

MO DEZ 09 — Waffen und Worte F-Innenstadt
Wie steht es um Verhandlungen und militärische Hilfe im Krieg gegen die Ukraine? Friedenspolitisches Podium am Montag, 9. Dezember, um 19 Uhr im Haus am Dom (Eintritt frei).

MI DEZ 11 — Humor ist ... F-Römerberg
Die Satiresendung „Die Anstalt“ schauen und anschließend mit Redakteur Dietrich Krauss diskutieren – am Mittwoch, 11. Dezember, um 19.30 Uhr in der Evangelischen Akademie am Römerberg. Mit Popcorn! (Eintritt frei)

FR DEZ 13 — Ritterweihnacht OF-Westend
Figurentheater für Kinder ab vier Jahren am Freitag, 13. Dezember, um 16 Uhr in der Friedenskirche, Geleitsstraße 104 (8/6 Euro).

SA DEZ 14 — Film des Jahres F-Sachsenhausen
„Morgen ist auch noch ein Tag“ ist der Film des Jahres 2024 der Evangelischen Filmjury. Aufführung mit Preisverleihung und Gespräch am Samstag, 14. Dezember, um 20 Uhr im Deutschen Filmmuseum, Schaumainkai 41. Tickets unter www.dff.film (9/6 Euro).

SA JAN 25 — Slow Fashion Coach F-Innenstadt
„Der hohe Preis von Kleidung: Menschenrechte, Umweltzerstörung und Klimakrise“: Vortrag am Samstag, 25. Januar, um 11 Uhr im Evangelischen Frauenbegegnungszentrum, Saalgasse 15. Anschließend Workshop zu Kleider-Upcycling. Infos: www.eva-frauenzentrum.de (10 Euro inklusive Verpflegung).

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl an Veranstaltungen genannt werden – das Gesamtprogramm finden Sie unter www.efo-magazin.de/termine.

GOTTESDIENSTE

SO DEZ 08 — Mike Josef predigt F-Bornheim
Oberbürgermeister Mike Josef hält die Predigt im Gottesdienst am Sonntag, 8. Dezember, um 10 Uhr in der Johanniskirche, Turmstraße 10.

SO DEZ 08 — Taizé-Gottesdienst F-Frankfurter Berg
Gottesdienst nach der Liturgie der Gemeinschaft von Taizé am Sonntag, 8. Dezember, um 18 Uhr in der Bethanienkirche, Wickenweg 88.

DI DEZ 10 — Frauengottesdienst F-Römerberg
Ökumenischer Frauengottesdienst über die Göttin Ma'at und die altisraelische „Frau Weisheit“ am Dienstag, 10. Dezember, 19 Uhr in der Alten Nikolaikirche am Römerberg.

MI DEZ 18 — Adventliche Stunde OF-Zentrum
Musik und Geschichten zur Weihnachtszeit am Mittwoch, 18. Dezember, 17 Uhr in der Stadtkirche, Herrnstraße 44.

MI DEZ 18 — Andacht mit Musik OF-Ost
Lieder und Liturgie zum Advent am Mittwoch, 18. Dezember, um 18 Uhr in der Markuskirche, Obere Grenzstraße 90.

SO DEZ 22 — Kantatengottesdienst F-Oberrad
Gottesdienst mit Bach-Kantate am Sonntag, 22. Dezember, um 11 Uhr in der Erlöserkirche am Melanchthonplatz.

DI DEZ 31 — Vesper zum Jahresschluss OF-Nordend
Orgel und Bläser zum Jahresabschluss mit einer Ansprache von Stadtdekan Holger Kamlah am Dienstag, 31. Dezember, um 17 Uhr, Johanneskirche, Ludwigstraße 131.

Alle Weihnachtsgottesdienste auf www.christliches-frankfurt.de.

SINGEN

DIV DEZ 11–20 — Weihnachtslieder mitsingen! Diverse Stadtteile
Offenes Singen am Mittwoch, 11. und 18. Dezember um 17 Uhr in der Alten Nikolaikirche am Römerberg, Freitag, 13. und 20. Dezember, um 16.30 Uhr in der Katharinenkirche Hauptwache, Freitag, 13. Dezember, um 19 Uhr an der Hafentreppe Offenbach, Samstag, 14. Dezember, um 16 Uhr in der Lukaskirche in Sachsenhausen, Gartenstraße 67, sowie Sonntag, 15. Dezember, 17 Uhr, Thomaskirche, Heddernheimer Kirchstr. 2.

ANZEIGEN

seit 1936 PIETÄT SCHÜLER
Bestattungshaus Andreas Schüler GmbH
In der Römerstadt 10
Heddernheimer Landstraße 17
60439 Frankfurt/M.
Heerstraße 28
60488 Frankfurt/M.
• Bestattungen aller Art
• Bestattungsvorsorge
Tel. 069/57 22 22
www.pietaet-schueler.de
Tag und Nacht persönlich erreichbar

martha's finest
Martha's finest Catering
Festliche Empfänge
Gemeindefeiern
Dominikanerkloster
Kurt-Schumacher-Str. 23
60311 Frankfurt am Main
Tel. 069/27220787
info@marthas-finest.de
www.marthas-finest.de
Firmenfeiern - Individuelle Familienfeiern - Menüs - Themenbüfetts - Fingerfood & Canapés - Service & Bedienung - Seminarräume ... und vieles mehr.
Fordern Sie unseren Katalog an!
info@marthas-finest.de
www.marthas-finest.de

Panorama

»Freundschaft hat etwas an sich, das dem Glauben ähnelt. Beide beruhen auf Vertrauen.« **Elif Shafak (53), Schriftstellerin**

Zweistufige Zahlungen an die Opfer von sexualisierter Gewalt geplant

DEUTSCHLAND

Evangelische Kirche in Deutschland präsentiert Entschädigungsmodell.

VON EPD

Für die Opfer von sexualisierter Gewalt soll es eine Kombination aus einer individuellen und einer pauschalen Leistung geben, teilte Betroffenensprecher Detlev Zander im November bei der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit. Die pauschale Leistung soll im Falle strafbarer Taten 15 000 Euro betragen und auch gezahlt werden, wenn sie bereits verjährt sind. Eine individuelle Leistung soll es für jeden anerkannten Fall sexualisierter Gewalt geben, ohne Obergrenze. Zander bezeichnete das Modell als „hart errungenen Kompromiss“. Die Landeskirchen und Diakonieverbände müssen noch zustimmen, der Beschluss fällt voraussichtlich bei der EKD-Synode im Frühjahr.

„Ein hart errungener Kompromiss“, sagt Betroffenensprecher Detlev Zander.

Evangelische Jugend gegen Sprachverbote an Schulen

HESSEN

Kritik an Vorschriften der hessischen Landesregierung zum Gendern.

VON ANTJE SCHRUPP

Gegen staatliche Vorschriften zur Verwendung von geschlechtergerechter Sprache hat sich die Evangelische Jugend in Hessen und Nassau ausgesprochen. In einer Stellungnahme kritisiert der Verband einen Erlass der Hessischen Landesregierung, die das Gendern in der Verwaltung, in öffentlich-rechtlichen Institutionen und an staatlichen Schulen verbietet. Dies sei „zutiefst queer- und frauenfeindlich“, so die evangelische Jugend. „Menschen werden immer wieder neue Ideen haben, wie sie gerne sprechen und schreiben möchten und wie sie eine gerechtere Welt schaffen können.“

ROLF OESER

Seyran Ateş: „Ich bin ein spiritueller Mensch“

Als die Anwältin und Menschenrechts-Aktivistin Seyran Ateş 2017 in Berlin eine liberale Moschee gründete, waren viele erstaunt, stand sie doch im Ruf, eine konsequente Kritikerin des Islam zu sein. Dabei versteht sie sich als spirituellen Menschen. Warum sie sich nicht von ihrer Religion abgewendet hat, sondern für Reformen kämpft, erzählte Ateş im Gespräch mit Pfarrer Burkhard Weitz und der Pianistin Sera Tavsanlı in der Offenbacher Friedenskirche. Ein ausührlicher Bericht steht auf www.efo-magazin.de/seyran-ates.

KONTROVERSE

Dietrich Bonhoeffer als evangelikale Fanfiction

KULTUR

Ausgerechnet in Dietrich Bonhoeffer, dem Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, wollen nationalistische und rechtsextreme Christ:innen einen der Ihren erkennen.

VON ANTJE SCHRUPP

Fromme und entschlossene Christenmänner, die dem Bösen, das in Regierung und Staat am Werk ist, mutig entgegentreten und die Gebote Gottes über die der weltlichen Machthaber stellen: So inszeniert ein neuer Film in den USA den deutschen Theologen und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer. „Pastor, Spion, Attentäter“ lautet der Titel des von den religiös-konservativen Angel Studios produzierten Films. Seit Ende November läuft er in den US-Kinos.

Zur Authentizität trägt auch die Besetzung der Hauptrollen mit deutschen Schauspielern bei: Ein blondgefärbter Jonas Dassler spielt Dietrich Bonhoeffer, Moritz Bleibtreu dessen Vater Karl Bonhoeffer, August Diehl ist Martin Niemöller. Aber jetzt haben sich die deutschen Schauspieler von dem Film und vor allem von seiner, wie sie sagen, „missbräuchlichen Instrumentalisierung“ in den USA distanziert. Denn vermarktet wird er nicht nur als historisches Drama, sondern als Botschaft zur Unterfütterung eines christlich-nationalistischen Weltbildes.

Deutsche Theologen und Bischöfe, internationale Bonhoeffer-Expert:innen und auch Bonhoeffers Familie kritisieren das Filmprojekt schon länger. Es sei nicht nur pathetisch und kitschig, sondern auch in großen Teilen historisch falsch. Bonhoeffers Vereinnahmung als christlicher Kronzeuge gegen Demokratie und Staat hat in den USA schon eine längere Geschichte. Sie gründet auf einer Bonhoeffer-Biografie des Autors und Radiomoderators Eric Metaxas, die 2010 erschienen ist und weltweit zum Bestseller wurde. Metaxas zeichnet Bonhoeffer als Gegner von Liberalität und Moderne. Bei einem Aufenthalt in den USA habe er sich von liberalen Ideen gelöst und eine fromme „Wiedergeburt“ erlebt, die ihn dazu brachte, den Kampf gegen das „Dritte Reich“ aufzunehmen.

ANGEL STUDIOS

„Der Film wird missbräuchlich instrumentalisiert“

Jonas Dassler (28) spielt Dietrich Bonhoeffer

Der Theologe Thorsten Dietz nennt das „evangelikale Fan-Fiction“ für ein konservativ-christliches Publikum. Ob der Film „Bonhoeffer: Pastor, Spion, Attentäter“ auch in Deutschland ins Kino kommt, ist ungewiss. Bislang hat er hierzulande noch keinen Verleih gefunden.

KULTUR

Von Lars Heinemann

Auch an Silvester gehören Rituale dazu. Wie sehr, das merkt man erst, wenn sie mal fehlen.

Essen mit der Familie oder den immergleichen Freunden, „Dinner for one“, Silvestergottesdienst, im Fernseher das Brandenburger Tor, Raclette, Wunderkerzen und Böller.

„Und was machst du zu Silvester?“ Die Frage verfolgt einen schon Wochen vorher. Silvester kann sich nach Partydruck, wenn nicht gar Zwang anfühlen.

Ein Weg, dem zu begegnen? Die Flucht nach vorne. Vor einigen Jahren luden mich Freunde nach Barcelona ein, und ich nahm dankend an. Auch dort ging es irgendwann auf Mitternacht zu. Draußen auf der Straße: erstaunliche Stille. Von Knallerei keine Spur.

Stattdessen: zwölf Weintrauben für uns aus der Dose. Und zwölf Glockenschläge, zwölf Sekunden, um die kleinen grünen Uvas de la Suerte zu – nun ja – verschlingen. Ich komme maximal bis zur Hälfte. Und denke später in die Ruhe der Nacht hinein: Partyzwang ist doof. Aber beim Jahreswechsel ganz ohne ein bisschen Knall und Rauch fehlt irgendwie auch etwas.

Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach
Kurt-Schumacher-Straße 23,
60311 Frankfurt, Tel. 069 2165 1111,
www.efo-magazin.de.

Beratung	
Telefonseelsorge	0800 1 110111
Beratung und Therapie	
> F-Eschersheim	069 5302221
> F-Höchst	069 759367210
> Offenbach	069 82977099
Beratung für Frauen	069 94350230
Suchtberatung	069 5302302
> F-Höchst	069 759367260
Schuldner- und Insolvenzberatung Offenbach	069 82977040
Begegnung und Bildung	
EVA Frauenzentrum	069 9207080
Ev. Akademie	069 17415260
Chronisch Erkrankte/Menschen mit Behinderung	069 24751494003
Jugend	
Stadtjugendpfarramt	069 9591490
Sankt Peter	069 2972595100
Jugendreisen	069 95914922
Ev. Jugendwerk	069 9521830
Diakonie	
Geschäftsstelle	069 24751490
Pflegezentrum	069 254920
Diakoniestation	069 2492121
>Offenbach	069 98542540
Demenz-Projekte	069 25492140
Kleiderspenden	069 24751496550